



ihren letzten Jahren besonders die H. de Falloux und Pelou. Zur Reservationslosigkeit nur ihr Calen ein Vereinigungspunkt für den Großen Boyo di Borgo, wie später für den Grafen Deben, wie für die fortwährenden Gesandten, den eben Grafen de Cast, einen der thätigsten Männer der Diplomatie, und den vortrefflichen Marquis de Brignole. Heute aus allen Ländern und jeden Alters, welche Tagungen und Besuche dazu berechneten, nahm sie in ihrem Calen auf; überall war die Unterhaltung feil, bereit, anständig, würdig; Religion, Philosophie, Poesie, Politik, Wissenschaft und Kunst wurden den erhabenen und feinsten Männern besprochen. England war aber auch die Größe ein Mittelpunkt für vortreffliche Frauen, jüngere wie ältere, die sie an ihr haben und befehlen. Gränzboten war ihr Gattin: vor Tagesanbruch war sie auf, in höchstem Leben, und brachte ihre Zeitzeit zu Fuß, nicht die Kranten, die Kranten, die Verdenden bezaubend, sie tröstete, ihnen helfend, nicht predigend, aber geistig und körperlich thätig in allen Dingen; einfach, prägnant, herzlich und verständlich. Ich kann mich nicht leisten ihrem überaus feinen Zustand nicht erlösen zu haben, um eine Gräfin von dieser Welt Abschied nehmen zu sehen, um mein Herz an einem solchen erhabenen Vorbild zu erheben. Die Zeitung meldete mir ihr Hinscheiden am 16 Sept. So ist denn auch wieder der Raum in Frankreich gelunten aber er hat durch die geschlagen in vielen Oeffnen und Gemüthern aller Stände und jeden Geschlechtes.

**Deutschland.**

**Frankfurt a. M., 5 Oct.** Zur Zeit des Bekanntwerdens der Weimarer Zusammenkunft theilte ich Ihnen mit: es heisse die Anregung zu derselben sey vom Kaiser Alexander ausgegangen, und ich ermangete nicht dieser Angabe ein den Kaiser Alexander ehrentes Würdigung in wenigen Worten zu Theil werden zu lassen, indem ich hervorhob daß die Wissenständnisse über Stuttgart nicht besser hätten bewilligt werden können als durch Weimar. Daß ein ganzer Ober von Berliner Correspondenten, den Briefsteller Nord mit inbegriffen, die Weimarer Zusammenkunft dahin interpretiren wollte daß sie von dem sich in seiner Stellung unbeschäftigt stehenden Oesterreich gewünscht und angeregt worden, ließ sich erwarren. Der Nord hat sogar die Erwartungen aller anständigen und gebildeten Leute übertrieben, indem er eine telegraphische Nachricht veröffentlicht, nach welcher der Kaiser von Oesterreich beim Kaiser von Rußland die Zusammenkunft in Weimar erbeten habe, hie-mit jedoch keinen Bericht durch mehrere auf die Stuttgarter Zusammenkunft bezügliche Mittheilungen erschütterten Credit völlig kostgelegt. Es kommt mir nicht bei widerlegen auf die Interpretationen und Mittheilungen von Nord und Gneissel einzugehen. Sie zu widerlegen hiesse der Würde der ersten deutschen Großmacht nicht vergeben. Ich ziehe es vor die Spalten der Allgem. Ztg. besser zu verwenden, und sage darum einiges über die Frage bei, wie die Weimarer Zusammenkunft vermittelt. Unwichtig darf, nach übereinstimmenden Mittheilungen, jene Angabe betrachtet werden welche die Vermittlung als nur von einer Seite ausgegangen bezeichnet. Es liegen vielmehr festliche Gründe zu der Annahme vor daß die Vermittlung von verschiedenen Seiten ausging, und zwar von Seite solcher deutscher Bundesglieder deren rechtlicher und nationaler Beruf es ist ihren höchsten Einfluß nur im Bund und durch den Bund zur Geltung zu bringen.

**Bayern. # Aus der Pfalz, 5 Oct.** Die einzelnen Landcommissariatsbezirke haben ihre kleinen landwirthschaftlichen Jahresfeste zum Theil in den jüngsten Tagen (hien gefeiert, zum Theil haben dieselben für die nächsten Tage bevor. Heute oder heute der landwirthschaftliche Verein sein allgemeines Kreisfest in der Stadt Oberndorf. Der herrliche Octobertag hatte eine große Menschenmenge dort zusammengeführt, und daß es, angefüllt des reichen Ertrages, dabei recht fröhlich zugehien, und daß neuen Weins nicht wenig gewonnen wurde, das kann man sich wohl denken. Der Festzug, den die reichen Gemeinden der nähern Umgebung mit ihren stolzen Pferden und reichgeschmückten Wagen veranstellten, war einer der schönsten die wir noch bei solchen Gelegenheiten gesehen. Sehr interessant war namentlich auch die Producten-Anstellung. Kleine Grenzpaare der verschiedensten Handels- und sonstigen Gewächse, der Obst- und Traubenarten zogen besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Wir sahen da unter anderem eine zwei weile Spannen lange Gartenraute. Auch die l. Schloßverwaltung von Ludwigshöhe hatte ihren Tribut an herrlichen Costen (Maranen) geliefert, welche in der Umgebung der Höhe für dieses Jahr in großer Menge gerettet werden. Da und dort haben einzelne Bürger schon mit der Weinlese begonnen, die rationellere Weinproduktion aber werden die Feste bei dem glänzlichen Wetter noch um 8 oder 10 Tage hinausgeschoben. Bei aller Menge der Trauben wird der Herbst doch nicht ein ganz voller werden, da einzelne Striche auch minder reichen Ertrag liefern. — Die Zahl der Traubenverkäufer am Haardgebirge ist überaus groß. Dürstlich hat deren so viele das feine Wohnraum mehr aufzusuchen ist, obgleich alle Privatleute eben nur ihren unbedingten Wohnraum vermietet und sich aufs äußerste eingespart haben. Ebenso ist das Bad St. Gallenweiler ganz mit Curgästen überfüllt, und in den Städten Neustadt, Oberndorf, Wadenheim sind die Gasthöfe von Traubenverkäufern so besetzt, daß der gewöhnliche Reisende oft kaum ein angemessenes Unterkommen findet.

**Gr. Baden. Karlsruhe, 5 Oct.** Heute hat hier unter zahlreicher Theilnahme auch von weitlicher eine Verammlung von Bremerweimarer Zusammenkunft. Derselbe besah die nächste Zusammenkunft im Jahr 1860 in Mainz abzuhalten. (Karls. Ztg.)

**Baden, 5 Oct.** Die Fremden der Baden hat bereits die Höhe von 47,200 Personen, eine Zahl welche die Gesamtzahl des vorigen Jahres am Schluss der ganzen Saison um mehr als 1000 übersteigt. Dabei ist es hier noch voll Leben und Bewegung, und noch täglich treffen einzelne Personen und ganze Familien von Bedeutung ein. Das Concert vom letzten Sonntag zeichnete sich ebenso sehr durch treffliche Ausstellungen, als durch ein zahlreiches und glänzendes Auditorium aus, und der neue Concertsaal (salon Louis XIV) war nicht angefüllt. Die Palme des Abends gehörte aber dem Violinisten Ewori. (Karls. Ztg.)

**Vom Oberreine, 4 Oct.** Dem Vernehmen nach hegt man in Schaffhausen die sanguinische Hoffnung, daß demnächst zwischen den beiderseitigen Regierungen eine Einigung über die Ausgestaltung der Rhein-Malsch-Schaffhausen sich noch ergeben dürfte. Hier ist jedoch die Ansicht die vorherrschende, daß die große badische Regierung den Plan der Rhein durch das Rheintal zu realisiren werde, es Schaffhausen überlassen den Anschlag an die große Staatsentwässerung zu bewerkstelligen, in welcher Richtung es ihm zugesagt. Der definitive Anschlag der Rhein Brugg-Lurgi-Waldshut hat in Schaffhausen seine feinen Verbindungen hervorgerufen. (Karls. Ztg.)

**Gr. Oeffen. # Darmstadt, 4 Oct.** Nachdem wir auch in andern deutschen Staaten gesehen, die Staatserhebung in December v. J. gleich nach Eröffnung der Ständeverammlung, ihre Proposition wegen Erhebung der Gehalte der Gelehrtenämtern ihren Eingang in das Ständehaus hatte hatten lassen, sich die Regier der Staatsobernen mit Verlangen und in gespannter Erwartung der Aufnahme dieser Angelegenheit in den Kammeren entgegen. Die zweite Kammer gab im Mai der Proposition mit einigen, besonders auf Ermäßigung der aufzunehmenden Summe berechneten, Modificationen Folge. Es erhob sich nun die Frage, wie sie von der ersten Kammer aufgenommen werden würde. Viele meinten, es sei nicht unwahrscheinlich daß sie durch abgelehnt werden würde. Oben ist nun der Bericht des Finanz-Ausschusses abgelesen, erstattet von dem Grafen v. Solms-Laubach, im Druck erschienen. Daraus geht hervor daß jene Besorgniß, wenigstens in Bezug auf den Ausschluß, ungründet ist. Dagegen hat der Bericht bezeugt die Tendenz die Summe des Aufwandes für den beschäftigten Juroch noch weiter zu beschränken. Der Ausschuss erkennt an daß die Erhebung der Preise der meisten Lebensmittel eine große Anzahl von Staatsdienern, in eine hohe finanzielle Lage gebracht habe, und der Proposition eine, wohl begründete Veranlassung zu Grunde liege. Er ist auch mit dem Princip übereinstimmend das derselben noch keine absolute Erhöhung der Besalungen stattfinden soll, daß diese nach der jeweiligen Höhe der Fruchtpreise zu einem Viertel des Nominalbetrags zu bemessen sein dürfen. Dagegen hegt er hervor daß der ungünstigen Hülfanden der Finanzen des Staats Rechnung getragen, daß eine Erträge gezogen werden müßte, die nicht überflüssig werden dürften, wenn nicht die wesentlichen Nachtheile für das Staatswohl und für das Staatsinteresse entstehen sollen, einerseits durch Störung der Nahrungsverhältnisse einer sehr großen Zahl von Staatsangehörigen, andererseits durch die nicht auszubehaltende Liqueurindustrie aller die durch eine exorbitante Steuererhöhung betroffen worden. Auf Einmalung dieser Gränzen sind die einzelnen Vorschläge berechnet, an welche sich die Anbeutung der Mittel knüpft in Zukunft weitere Verbesserungen der Gehalte der Staatsdienern eintreten zu lassen, ohne daß es nöthig sein würde die Steuererhebung mehr anzuhängen. Als ein solches Mittel wird namentlich die Vereinfachung in der Verwaltung bezeichnet. Analog ist der Bericht des Ausschusses über die ebenfalls von der zweiten Kammer angenommene Proposition wegen Aushebung der Gehalte der Officiere und der Militärbeamten.

**Rurpfein. Kassel, 3 Oct.** Das Ministerium des Auswärtigen hat von dem französischen Minister des Aeupern eine Note des Inhalts empfangen, daß Soldaten der Fremdenlegen in der kaiserlichen Armee zu Algerien welche im Endanzenge die Annulirung ihrer Anwerbung erlangt haben, um mit einer Warfrouete versehen worden sind welche ihnen einen Anspruch auf Einschickung gewährt, auf ihrer Rückreise sich von Eisenmitteln ganz entbehren finden, und fremde Anwerbung suchen müssen, wodurch die militärische Uniform compromittirt werde, und daß das kaiserliche Gouvernement behufs beschlossenen habe daß künftig nur solche die Annulirung ihrer Anwerbung erhalten welche die nöthigen Mittel zur Rückreise besäßen, es sey denn daß die Annulirung wegen Gesundheitsgründen oder Unregelmäßigkeiten bei der Anwerbung oder wegen Dienstunfähigkeit erfolge. Nach Wunsch des Ministeriums des Innern soll der Inhalt dieser Note in den Provinzial-Weekensblättern veröffentlicht werden. (Fr. Z.)

**Sachsen. Leipzig, 3 Oct.** Schon seit längerer Zeit hat der hiesige Buchhändler Dr. Oskar Woyze die für die vertriebenen Schleswig-Holsteinischen Geistlichen und Beamten hier einlaufenden Gaben in Empfang ge-

nommen, und an den Ort ihrer Bestimmung gesendet. So war es ihm auch ganz nothwendig wieder möglich geworden 100 Thlr. zu dem Zweck dahin gehen zu lassen. Es bewies sich dabei sehr wohl, mehr oder noch nach die Gründe von dem manchen derselben begleitet waren, wie „Ehrgeiz macht stark“, „Wohl nicht werden“, „Gott solche cure beweihe Kreuz“, daß der alte treue bewährte Sinn noch unumänderbar lebendig ist. (D. Allg. Ztg.)

**Lehringen.** **Jesens,** 3 Oct. Der Verlegte macht wieder ein gewiß selbsterkenntnis von Bandulismus verübt. Doch es ist möglich entstellte bronzene Denkmäler (eine loslöste sich ähnliche Bille) war von einer Anzahl junger Herren, welche vorher schon am Dürerstein-Denkmal vertheilt worden waren, auf eine solche Art mit Steinen beworfen worden, daß am folgenden Tag die Spureu venlich zu sehen waren. Die auf der That ergriffenen Anholenden, Söhne sehr geachteter Eltern, werden der gesetzlichen Strafe nicht entgehen, trotz der Schritte welche bereits gethan worden sind, weil ähnliche Vorkommnisse in Bezug auf das bald zu errichtende Johann-Friedrichs-Denkmal vorgebracht werden soll. (D. A. Z.)

**Kos Väterigen,** 4 Oct. Die Eisenacher Kirchenconferenz, welche bekanntlich aus Angehörten der deutsch-evangelischen Regierungen selbst besteht, hat sich dahin entschieden daß gegen solche Geistliche, welche aus sogenannten „christlichen Gewissenbedenken“ Anstand nehmen die anderweitige Einsegnung eines geschehenden Ehegatten zu vollziehen, mit billiger Schonung und Milde zu verfahren, und daß obgleich generell die Prüfung und Entschreibung über die Zulässigkeit der kirchlichen Trauung der anderweitigen Ehe eines Geschiedenen zur Cognition der vorgesetzten Kirchenbehörde zu bringen sey. (S. 171. Post.)

**H. Anhalt. Köthen,** 1 Oct. Der Herzog Paul Wilhelm von Württemberg traf vor einigen Tagen aus Schloßen hier ein und begab sich nach Diebzig zu dem als Drintheofen bekannten Pfarrrer Balsmann. Hierher zurückgekehrt, trat der Herzog seine Reise nach Bremen an, wo von wies sich zuvörderst nach Californien weiter erstrecken wird. Nachdem dort die Frau und die Wittibselbst neuen Forschungen unterzogen worden, geht er mit der Wittibselbst nach unerwartlich fröhliche Reisende China und Japan auf längere Zeit zu gehen. (A. H. Ztg.)

**Hansestädte. Hamburg,** 3 Oct. Seit ein paar Tagen wimmeln unsere Straßen wieder von Auswanderern, unter denen namentlich viele Mecklenburger und Pommerer zu sehen seynen, wie ihre Fußstehelung, der Polytechnisch, verläßt, mit dem sie straßauf straßab flappern. Ein einziger Ueberwagung verläßt zweierlei Personen, eine Weibe Wagen gewöhnlicher Art umgibt eben so viele. Die Auswandererzählung füllten sich schnell mit diesen Gassen, die zum Theil schon zu Schiffe gegangen sind; denn außer dem Postdampfschiff „Vorwärts“, das allein 401 Personen an Bord hatte, wurde auch noch das Sleman'sche Paket-Schiff „Ostenberg“ mit 275 Passagieren vorwiegen Tagen expedirt. Beide Fahrtenzeu gehen bekanntlich nach New-York. Ihnen folgt heute das amerikanische Schiff „Ocean House“ eben dahin folgen, auf welchem 174 Personen sich nach der neuen Welt einschiffen werden. Einige andere Schiffe werden sich diesen nächstlich noch einschiffen. Der Monat September dürfte demnach mit unter diejenigen Monate zählen welche in diesem Jahr für die Auswandererzweckdienliche die ergiebigsten waren. — In der schon erwähnten Generalversammlung der Actionäre der Hamburg-Breslauer Dampf- und Schiffs-Gesellschaft am 24. M., in welcher eine Erweiterung der Linie von Rio de Janeiro bis nach Buenos Ayres beschlossen, und die Beschaffung eines zu solcher Fahrt geeigneten Dampfsschiffes genehmigt wurde, beantragte die Direction auch eine procentige Prioritätsanleihe von 1,500,000 Mark Banco mit 5 Proc. jährlicher Amortisation. Die Prioritätsobligationen sollen auf halbes Jahr lauten und 1000 Mark Banco groß seyn. Diese Anleihe, welche ebenfalls genehmigt ward, basirt auf dem gegenwärtigen Gesamtvermögen der Gesellschaft, das bereits die Summe von 3 Millionen Mark Banco übersteigt. Den beiden großen eisernen Schraubendampfschiffen, welche jetzt zwischen hier und Rio de Janeiro fahren, wird demnach ein drittes, die „Prinzessin Charlotte“, sich anschließen. Der Bau desselben ist so weit beendet, daß es nächstens nach der Mitte dieses Monats vom Stapel laufen wird. (D. Braunsh. Ztg.)

**D. Braunsh. Ztg. Braunschweig,** 30 Sept. In dem Landtag, dessen Eröffnung im November bevorsteht, werden wichtige Vorlagen seitens der Regierung zu geben. Die Gesetzwirkung werden zuvörderst die Zusammenhaltung und Erweiterung des Grundbesitzes betreffen. Sowie verstanden, wird man die Errichtung von Gemeindefinzen, welche nach dem Gesetz von 1850 unzulässig war, gestatten, und die zweifelhafte gewordene Frage ob die Aufhebung der Gemeindefinzen durch dieses Gesetz auch die Stummigkeit berührt, verurtheilen entscheiden. Man wird ferner die Möglichkeit herbeiführen den Grundbesitz für untheilbar zu erklären, und überhaupt Dispositionen treffen durch welche bisherige Ungleichheiten beseitigt werden. (Kön. A. Ztg.)

**D. Hannover. Hannover,** 2 Oct. Zwei aedliche Grundbesitzer, der Graf von der Deden auf Ringelheim und der Major A. v. Aeneburg, hatten es vorgezogen wegen wiederholter Nichtbefolgung der Verbodungen zum Geschwornen-

leiderklärung über die Verwaltung eines Geschwornenamtes herbeizuführen. Der „Hannov. Courier“ folgerte daraus die Willkürlichkeit der Geschwornengerichte in den höheren Schichten unserer Gesellschaft, und erklärte solche für ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit. Die officiellen Nachrichten nehmen hiervon Berufung in einem längeren Artikel den Beweis zu führen daß diese Willkürlichkeit nicht nur in den höheren Schichten, sondern in sehr weiten Kreisen verbreitet ist. Die „Nachrichten“ wollen dem Verfasser der genannten Artikel, und namentlich dem des Grafen von der Deden, der sich früher sich lieber den gesetzlichen Strafen unterwerfen habe als daß er sich hätte zu einem Richteramt zwingen lassen, zu dessen ungeschickter Verwaltung eine allgemeine juristische Bildung und eine genaue Kenntniß der Strafgesetze unerlässlich seyen, die wolle Anerkennung. Sie sind nicht zweifelhaft darüber daß viele dem Beispiel dieser Männer folgen würden, wenn sie die damit verbundenen gesetzlichen Strafen eben so leicht vorzuziehen könnten als es bei diesen der Fall sey, und sie halten endlich dafür daß eine Herabsetzung der Strafen ein massenhaftes Ausbleiben der Geschwornen zur Folge haben würde. Dasselbe Blatt hat bekanntlich früher schon in derselben Weise gegen das Schöffensystem geizert, und man wird vielfach wieder hierin die Vorboten einer bevorstehenden Aenderung unserer Institutionen zu erblicken. Inwiefern diese Vermuthungen begründet sind, wird die Zukunft zeigen. Bei der Stellung die das fragliche Blatt zu den leitenden Persönlichkeiten einnimmt, sind jene Aeußerungen insofern höchst bemerkenswerth. (Zeit.)

**Preußen. Koblenz,** 3 Oct. Es wird eigig an der neuen Moselbrücke bei Robben gearbeitet. Der Pfeiler werden überhaupt jetzt errichtet, die vertheilte Entfernungen von einander haben; vier Pfeiler erhält das eigentliche Flußbett, sechs die Ufer; an den vieren Pfeiler, also am linken Ufer, wird sich zur Vertheidigung der Brücke eine Befestigung anschließen, bestehend aus einem casematirten Thurm. (Kön. A. Ztg.)

**Berlin,** 3 Oct. Vor einiger Zeit wurde von hiesigen Postleuten Adolph Behrens die Friedrich-Wilhelm-Victoria-Abbestimmung gekündigt, deren Zweck ist am Vorkündigungstag des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Kronprinzessin von Großbritannien befristete würdige Brautpaare auszustatten. Das Statut der Stiftung, deren Protector der König von Preußen angenommen hat, ist durch königl. Decree vom 18 Aug. die Genehmigung und zugleich Corporationsrechte erhalten. (D. Allg. Ztg.)

**Berlin,** 3 Oct. Nach der vom Centralbauverein des Zollvereins aufgestellten provisorischen Abrechnung der Jollenabnahme für das erste Semester I. hat die Brutto Einnahme der Eingangszölle im ganzen 12,629,096 Thlr., die der Aus- und Durchgangszölle zusammen 282,940 Thlr., die Gesamt Brutto-Einnahme mithin 12,912,036 Thlr. ergeben. Von den Eingangszölle, welche netto 11,290,926 Thlr. brachten, fallen auf Preußen 6,728,874 Thlr., auf Bayern 1,483,808 Thlr., auf Hannover 1,167,657 Thlr.; von den Aus- und Durchgangszölle des östlichen Landes im Nettobetrag von 143,606 Thlrn. kommen auf Preußen 114,660 Thlr., von denen des westlichen Reichthums (106,877 Thlr.) auf Preußen 73,463 Thlr. Am ganzen hat Preußen von seiner Umsatzsumme 1,653,769 Thlr. vordanzuzahlen, Bayern dagegen noch 1,151,971 Thlr., Hannover noch 404,665 Thlr. zu empfangen. (Nat. Ztg.)

**Berlin,** 5 Oct. Mannehr sind die beiden Männer, auf welche die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grad gerichtet war, von hier abgereist. Ritter Dr. Duncker verließ Berlin am verflochtenen Freitag; Sir Culling E. Carlyle ist heute Morgens um 6 Uhr von hier zunächst nach Dresden abgegangen, von wo er nach achtzigstündiger Aufenthalt seine Weiterreise nach England antreten wird. Beide sind in ihre Beziehungen zu mehreren ausgezeichneten Personen getreten, und ihre Verbindungen mit dem König sollen welche ausüherlich gewesen seyn. Von Duncker erzählen sich unterrichtete Personen aus gewiß daß er mit St. Maj. einigemal längere Zeit gearbeitet habe. Sowohl ist daß er mit seltener Auszeichnung behandelt wurde. Daß er in königl. Schloß wohnte, ist seine unbelandete Thatsache: er hatte außerdem königl. Pension, und wurde in jeder Hinsicht als Gast des Königs behandelt. Nach Potsdam fuhr er öfter zur königl. Tafel als die amtlichen Berichte angegeben haben, und jedesmal in königlicher Equipage bis zum Bahnhof. Mehr als einmal ließ er bei seinem königlichen Wirth über Nacht. Die Stimmung welche diese Erscheinungen in einem Kreis hervorgerichtet haben, erklärt sich von selbst. Die Stellung Duncker's wird vielleicht noch früher in ein anderes Stadium treten als er vor der Welt Zugänglich von dem Herrn seiner höchsten Richtung absteht. Die Freunde des berühmten Schriftstellers sagen, geht er mit der Berufung eines Wirths über die Mittel um. Seine Frage daß sich in demselben mancher aufstellen wird, was bisher Wirthsständnissen, Aufstellungen und selbst wohl geübten Verdächtigungen ausgelegt war. Duncker hat, seiner eigenen Erklärung zufolge, weder in dem „Gott“ in der Geschichte noch in den „Zeiten der Zeit“ theologische Werke liefern wollen; mehrerlei hat sich möglich als eine Philosophie der Geschichte, letzteres als ein Organisationsversuch über das Gemeinwesen betrachtet; und seine Freunde haben mit ihrem Nachdruck hervorgehoben, daß sey es, auch dem christlichen Philosophie, nicht

vollständig gelungen ein System menschlicher Gedanken mit dem christlichen Dogma in völligen Einklang zu bringen. Man gibt sich der Hoffnung auf durchgreifende Aufklärungen hin, wenn das in Aussicht genommene Werk erst erschienen seyn wird. Von der großen Zahl der Besucher, die Dingen hier ihre Aufmerksamkeit wandten, wird nichtig vergessenen über ihn gerichtet. Während mittelaltliche Raths über Räte und verglichen Kagen, wissen Männer von Geist nicht Mühens genug von der überaus ansehnlichen Bedeutendigkeit Dingen zu machen. — Ein Galling war ebenfalls mehrmals beim König. Am verflochten Donnerstag wurde er in einer Oefenpöhlung nach dem Bahnhof geschickt, und kehrte erst am Freitag von Potsdam zurück. Was es heißt, wird mit einem neuen Organisationsplan des evangelischen Bundes umgegangen, der dem König nicht unbekant geblieben sey. Als Thronrede kann ich Ihnen melden daß Eie Galling von König zu einem anderoeiten Besuch auf nächsten Sommer recht herzlich eingeladen worden ist.

**Aus dem Schleswigschen, 3 Oct.** Der Wutgang hat von Seiten her, d. h. aus der Nordhälfte Schleswigs, wo er in allen Richtungen verbreitet ist, um auch das südliche Uferland anzugreifen, und zwar mehrere Dörfer. In der Stadt Badensleben mußte die furchtbare Seuche noch fortwähren. In Kosche auf Seeland, wo für die Unglücklichen die Ende Sept. an milden Tagen gegen schicksalshaltigen Fater vänsig eingegangen waren, hat die Cholera bis zu derselben Zeit (Ende Sept.) unter 282 Befallenen 189 Menschen weggerafft. Es ist um so merkwürdiger daß die Cholera neuer Kopenhagen, wo dieselbe bei ihrem letzten Auftritte 5000 Opfer forterbte, fast ganz verschonen zu wollen scheint, da doch, Etzscholl, wo sie zu derselben Zeit schrecklich wüthete, jetzt wieder um genug hinweggeschickt wird. Die ehte Königin Wittve Karoline Amalie, Schwester des Herzogs von Augustenburg, hat die Cholera ebenfalls gemordenen kleinen Mädchen aus Kosche in ein Pflegsheim Wärenz (Anerkennung) in Nyngö vertragen. — Die Parle Oefenwandwanderung von der Ufer aus nach England dauert fort. Am 24 Sept. gingen aus neue allein von Lönning in drei Schiffen 351 Oefen und 403 Oefale nach London und Zonenstoff ab. — Die Dänen machen große Anstalten mit Errichtung der Statue, genannt „der tapfere Hansbald“, welche bei Friederichs von Anstalten an ihre dort gefallenen Krieger aufgestellt werden soll. Das Fußgestell dazu kommt von Bornholm, ist ein gewöhnliches Steinstück von 6 Fuß im Quadrat (bestehen) und 22,000 Pfund Schwere, Mehrere Tage sind, außer der Arbeitkraft von zwei Pferden, 40 Menschen beschäftigt gewesen um den Stein nach dem Hafen von Kjöbenhavn zu transportieren, wo derselbe nach Kopenhagen verladen werden wird.

**Oesterreich.** Einer der bedeutendsten Oesterreichler, Dr. Alexs Wiesbach, ist im Alter von 67 Jahren in Baden gestorben. Was der Verdienste als Erfinder und Beförder der ungedruckten Zigaretten Europa's gekostet, ist weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannt. Noch viel größer und nachhaltiger waren aber die Verdienste dieses unermüdblichen Mannes um Oefnung des inländischen Steinkohlenbaues, welchem er auf verschiedenen Punkten der Monarchie sich zu neuer Zeit seine oft mit namhaften Opfern verbundene Thätigkeit widmete, als bei und selbst von Seite des Staats diesem montanistischen Zweige noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Besonders in letzterer Rücksicht war Wiesbachs Name in der volkswirtschaftlichen Oefentlichkeit Oesterreichs stets einem ehrenvollen Platz einnehmen, was auch von der französischen Regierung bei der Pariser Weltausstellung durch eine ihm verliehene persönliche Auszeichnung anerkannt worden ist. Wiesbach beschäftigte in seinen ergreifartigen Kohlenbergwerken und Zigaretten bei Wien und Pöchl Lauende von Arbeitern, für deren geistliches und moralisches Wohl er durch Gründung von Spitalern, Schulen und anderweitige zweckmäßige Einrichtungen fortwährend väterlich sorgte. Wie wir vernehmen, wird Dr. Oetrich Drafsche, der Kesse und Universal Erbe des Verstorbenen, welcher bereits seit 29 Jahren als Oefenhalter und Director dieses Hauses fungirt, das Geschäft seines Oheim in der ganzen Anbahnung wie früher fortführen. (Prest.)

**Wien, 4 Oct.** Die Persönlichkeit des Prinzen Wurak, dessen Name in neuerer Zeit nicht während des Krönungszugs vortheilhaft genannt wurde, hängt jetzt an die Aufmerksamkeit gewisser diplomatischer Kreise auf sich zu ziehen. Während einige ihn für allfällige politische Oeuentualitäten in Unteritalien als Präsidenten in Verrichtlichkeit halten wollten, glauben andere daß, für den Fall der Union der Donaufürstenthümer, er mit der Krone dieses neu-geschaffenen runden Reichs geeicht werden solle. Seit zwei Tagen bietet diese Conjectur in allen politischen Kreisen den unersprechlichen Stoff zu allen Conoerzationen. Ebenfalls ist es außer allem Zweifel daß die Chancen der Union bedeutend steigen sind, und selbst bei der bisherigen christlichen Oefenbschaft hängt man am dem Glauben sich hinzugeben daß die hohe Würde schließlich dieser Combination werde zufallen müssen. — Nach Berichten aus Dresden hat der Graf von Traopon dem Kaiser von Rußland seine Aufwartung gemacht, und wurde in sehr freundlicher Weise empfangen. — Das Namenfest des Kaisers wurde heute durch ein feierliches Hochamt bei St. Stephan in bestmüthlicher Weise gefeiert.

**Schwetz, 3 Oct.** Auf die Wäge des „Conföderat“, daß sich in Preußen Jesuiten zeigen, erwiderte der „Evangelien“, „dies sey in den letzten neun Jahren aus der Welt gegangen. Die Bundesverfassung verbiete den Jesuiten nicht in die Schwetz zu kommen und sich dort aufzuhalten. Dergleichen Jesuiten welche Schwetzer Bürger seyen, haben sogar die verfassungsmäßige Garantie für ihr Fortdauern. Der Bischof von Sitten habe den Jesuitenpater Darghaller, einen Mörder, beurlaubt um Wissenen zu halten, und einen geistlichen Kird mit dem Namens durchzumachen. (W. Z. S.)

**Berlin, 4 Oct.** Morgen findet im Hotel des Berges ein Meeting der hiesigen Engländer statt, um sich über die oestrichen Angetzungen zu besprechen und Empfehlungen zum Behn der Opfer des Aufstandes zu organisieren. Eine kirchliche Collecte sollte schon neulich stattgefunden. — Vorgesellen würde hier der Kider unendlich vieltheure vermuthliche Mörder eines jungen Mädchens, dessen mit Messerhieben durchbohrte Leiche man genau vor zwei Jahren am unteren Ende der Trausenchen auf der Seite des Rheinpfahls gefunden hielt, \*) zur Justiz gebracht. Es ist ein Scherensengel, und wurde seine Beschaltung auf Grund der Angabe eines früheren Schriftlers und Mit-schuldigen, der ursprünglich in Frankreich wegen eines andern Verbrechens zu lang-jähriger Oefenangsstrafe verurtheilt wurde, und später auch Oefenabsicht beeden in Oefen verurtheilt worden gemacht hatte, vorgenommen. Auch von andern wichtigsten politischen Entdeckungen ist die Rede; so sollte eine Diebstahlsbegehung seyn, und nach einem allgemein vorbereiteten Oefenhalte wurde gestern in einem Keller der Rue du Perron ein förmliches Verbotene / für fremde Kriegsbücherei (Wappel oder England?) ausgehoben. Die Oefenabgabe sollte in Oefen sehr überhand genommen, und fand namentlich von der jüdischen Oefenange in B. ausgebeuteter Weise statt. Auf eine beiläufige Mißthatung des Bundesraths hat nun die sardinische Regierung angezeigt daß sie auch ihrem Oefenbücherei zur strengen Pflicht gemacht habe, solchen sardinischen Staatsangehörigen, die bereits wiederholt von Oefen wegen Oefenabgabe unter ausgenemien seyen, die Uebersetzung der Oefenr Kantonsgränge zu verbieten. Das hier neu-gründete Oefenabsicht, welches täglich erscheint, führt den Titel „Concrit de Genöve“ und hat die Worte: „Progress, Moralität, Independance“ zu seinem Motto gewählt. Es scheint abstract demofinischen Grund-sätzen hubdigen, und an sehr weitgehender Consequenzmaderlei es nicht fehlen lassen zu wollen. — An einigen Orten der nördlichen Rüste des Oefen-sees hat die Weinlese gefahren begonnen.

**London, 4 Oct.**

Die angesehensten Organe der Londoner Presse — mit Ausnahme des W. Aboertier, der bei dieser Gelegenheit einer hohen Dame eine Impertinenz wegen der Napoleonischen Dynastie in den Mund legt — sprechen sich wider-derlich, nicht bloß sehr ansehnlich, sondern auch ganz zufrieden über die Kaiser-begegnung in Sutzgart aus. Nur kommt die Times auf ihre An-sicht zurück daß solche hohe Zusammenkünfte, in dem Maß als sie durch die Reoemtion des Dampfes leichter und häufiger geworden, an sich viel weniger zu bedeuten haben als in den Tagen von Tiffl und Erfurt. Zugleich scheint das Blatt die Bedeutung der Persönlichkeit, gegenüber der allerdings gelizgenen Bedeutung der Waffen, doch etwas zu gering anzuschlagen. „Wenn es (sagt Times) noch eines Beweises bedürfte wie sehr Europa in Intelligenz und politischer Sittlichkeit vorgeschritten ist, so liegt er in den geringen Resultaten die aus dem Plänen und Vorhaben selbst der mächtigsten Regenten entspringen. Je mehr die Welt im großen recht, dent und handelt, desto geringer wird der Einfluß des einzelnen Staatsmanns. In Staatsgeschäften wo die Erkenntnis sich auf wenige Fähigkeiten und keiner Freiheit beßht, da kann sich ein überlegener Geist erheben und die Oefichte einer Nation verdienen. Der Krieger, der Dichter, der Theatersteller schick da hoch über seinen Nebenmenschen, bildet ihre Gewohnheiten, lenkt ihre Instincte, und sein Name geht mit einer mächtigen Glorie als der Nachwelt. Aber in dem Maß als die Oefen-gemeinden fortschreiten, wird eine solche beherrschende Menschenüberzeugung immer schwieriger und nahezu unmöglich. Das allgemeine Licht ist so groß, als daß ein es Mannes Fadel es merkwürd vermehren könnte; die Stimmung ist so breit und so hart, als daß ein Mann sie in ein neues Rational leiten könnte. Könige werden hohe Repräsentanten oder Accente der Nationalität ihrer Unterthanen, Minister die Administraloren und Interpreten der Bundespolitik. In England, wo dieses Prinzip am längsten und vollständigsten in Wirk-samkeit, ist die Gewalt von der Krone zum Cabinet, vom Cabinet zum Parla-ment hinabgezogen, und nun scheint das eigentliche Verbands und Beschäftigung großer Oefenabgabe an das ganze Volk gelangt zu seyn. Die Nation ist selbst ihre Oefen der Oefenheiten, und das Oefen der Oefenheiten seyn eigener Premierminister. Und für den Frieden und die Sicherheit der Welt ist es gut daß es so ist; denn je mehr große politische Acte von der einzigen Meinung großer Körperlichkeiten abhängen, desto weniger ist es wahr-scheinlich daß der

\*) Wir haben in Nr. 387 der Allgem. Zeitung von 1855 über diesen Fall berichtet.



Staatsmannthum von den Hellen, Ratten oder Verbrechern einzelner in-  
führt wird. Was in England vorgegangen hat, sein Seitenstück auf dem Fest-  
land von Europa. Doch socialistischer Ausbrüche und beschleunigter Reactionen,  
trotz gestärkter Verfassungen, Preßensfreiheit und höherer Polizeiorgane, die  
in der Praxis fast noch schlimmer sind als Censoren von Preß und Bein,  
sind die Wälder von Frankreich und Deutschland in nicht geringem Maße die  
Schiedsrichter ihrer Schicksale. Sie sitzen, reden und denken, und greifen ein  
in alle Anlegen ihrer öffentlichen Verfassungen, wenn auch ihre Communen geschlossen  
sind, und ihre Presse nur einen ungewissen Laut von sich gibt. Das Buch der  
Schicksale liegt offen vor ihnen, und daraus können sie lernen was die Folgen  
früherer Kriege waren, gleichviel ob Nationalkriege, Kriege des National-  
hasses oder förmlichen Völkervertrags. Die vorerwähnte Katastrophe der Zeit  
ist die unvorstellbare Verleumdung der französischen Wälder für den Frieden. Frank-  
reich zeigte im Jahr 1855 zum erstenmal der Welt seinen Appell nach Gerechtigkeit,  
und die Weltthaten vor Selbstlob erwiderten in Paris weniger Begeisterung  
als unter jenen entfernteren und unbeschäftigten Nationen. Was Deutschland be-  
trifft, so kann man ziemlich sicher sagen daß es nie einen andern als einen Ver-  
steigerungskrieg unternehmen wird. Da nun wahrscheinlich die künftige Lage  
Europas eine friedliche bleiben wird, so sind die Pläne der Herrscher in einem  
viel engeren Kreis gebannt. Während wir daher den gegenwärtigen und allen  
ähnlichen Zusammenstößen eine große und dauernde Wichtigkeit abspren-  
gen müssen, bleibt es doch nicht unwichtig daß die persönlichen Beziehungen der  
Herrscher dadurch besser werden können, und daß sich eine nicht unerwünschte  
Erleichterung in der Abmähnung europäischer Angelegenheiten davon erwarten  
läßt. Dieser Zweck wird wahrscheinlich auch durch den hohen Einfluß geförder-  
t werden den der französische Kaiser über seine legitimen Erben erlangen wird.  
Wenn wir unsere Berichterstattung glauben dürfen, so hat V. Napoleon keinen  
Grund es zu beauern daß er sich in Gesellschaft seines nervischen Nebenbuh-  
lers auf neutralem Boden zeigte. In Ost, West, Westfalen, Westfalen und  
allen noch Achtung gebietet, und wodurch noch sich Werthschätzung gewinnt,  
hat der französische Kaiser seine Größe bilden lassen. Die Zusammenkunft  
in Stuttgart ist hauptsächlich als der Schlußpunkt V. Napoleons bemerkens-  
werth. In sonstiger Beziehung hat sie vielleicht weniger Wichtigkeit als die  
Begegnung zwischen Alexander und Franz Joseph. Da kann in der That ein  
Ergebnis von hohem Interesse eingeleitet worden sein — Versöhnung der  
einandereutrenden Räder von St. Petersburg und Wien. Niemand wünscht  
eine solche Versöhnung herabzu sehen wir. Nachdem die Mittel in Sicherheit,  
und die muthmaßliche Frage erledigt ist, kann die Fremdschaft zwischen  
Russland und Österreich nur dazu dienen den Fortschritt beider zu hindern.  
Der Engländer gehen nicht auf alle die Feinheiten continentaler Politik ein,  
wir setzen die Dinge von weitem und nur in Wunsch und Bogen, aber es  
seht man vor daß ein gutes persönliches Einverständnis zwischen allen diesen  
förmlichen und mittelstschwierigen Herrschern das beste Mittel ist Europa von dem  
Nip der ewigen Kriegserklärung zu befreien welche jetzt noch seine Energie  
darniederdrückt.

Der in der Presse jetzt so vielfach angelegentlich Verb (Widcount) Charles  
John Ganning, Generalstatthalter von Indien, ist der Sohn des berühmten  
George Ganning, im Jahr 1801 geboren, und gehörte hinsichtlich seiner politi-  
schen Stellung in England zur Preßfreiheit oder liberal-conservative Partei; war  
theilweise von den auswachsenden Groll erfüllt womit ihn das Directorische  
Sonntagsblatt verfolgte. Unter dem ersten Ministerium, von 1841 bis  
1848, war er Untersecretar des Auswärtigen, und kurze Zeit Obercom-  
missar der Wälder und Forsten. Die Times vom 3 Oct. widmet ihm nun einen  
langen laudatorischen Artikel, dessen Argumente so ziemlich mit denen  
unserer \*Londoner Briefe in Nr. 277 der Allg. Ztg. (Sindien) zusam-  
mentreffen. Was in letzter Zeit in Calcutta gefehlt worden sei, komme weit  
weniger auf persönliche Rechnung Lord Gannings als auf der schlechtesten in-  
dustriellen Verwaltungsmaschine. Die Gannings die Symptome des nahenden  
Sturms nicht erkannt, so sehr liebte er auch bei dem ganzen obersten Council von  
Indien der Fall gewesen, in welchem Männer sitzen die in indischen Staatsdienst  
garn geworden, und ebenso sey es der Fall gewesen bei den obersten Militär-  
behörden und den Regimentcommandanten, welche bis kurz vor dem Aus-  
bruch fest auf die Treue und Anhänglichkeit der eingebornen Soldaten bauten.  
\* Wie auf diese Minute zweifeln einige unserer besten Correspondenten ob der  
Aufsicht, der nun allerdings eine ganze Arme umfaßt, ursprünglich auf solche  
Dimensionen berechnet war. Auch ist es bemerkenswerth daß dieselben Leute  
in England welche jetzt die indische Regierung darum verdammt haben sie in  
der ersten Revolte zu Muth nicht gleich dem bevorstehenden allgemeinen  
Reform erlaubt haben, doch in einem Mäßen behaupten: die ganze Revolution  
hätte im Keim erstickt werden können, wenn sie an Ort und Stelle bestän-  
dige Truppenmacht schnell und häufig verwendet worden wäre um den Res-  
toren die Hand nach Recht abzunehmen. Ist diese Ansicht richtig, so muß  
die Annahme euer desselben auf diese gebracht werden allgemeine Veränderung  
gegen unsere Verfassung häufig aufgegeben werden. Die Administration  
von Bengalen, die ist schwer zu bezeichnen, enthält keinerlei Apparat zur Ent-

behung einer Verschwörung. Wir hatten keine „Detective Police“, keine ge-  
weisse politische Polizei, sondern festen und registrierten in Indien so vertrauens-  
voll und sorglos wie daselbst im Vaterland. Seit dem Ausbruch der Re-  
bellion hat man in Bombay ein „Intelligence Department“ errichtet, welches der  
Regierung wissenschaftliche Dienste leisten soll; aber wenig ist daß in Bengalen  
kein Spionagesystem besteht. \* Nach dem Erfolg zu urtheilen, werden wir  
sehr wohl freilich das zu ersten Symptome eines wissenschaftlichen Spionages in  
Parsur und Würzburg das schlimmeres anknüpfen als man damals dachte, und daß  
es besser gewesen wäre gegen die dortigen Widerspenstigen mit äußerster Strenge  
zu verfahren; aber hätte ein solches Beispiel der Strenge hingereicht die übrigen  
Theile von der Inturrection abzuschrecken, so würde man eben darum  
die Wichtigkeit des statuten Tempus in Zweifel gezogen haben, und  
der Generalstatthalter würde dem Tadel dieser Maßregel nicht entgangen seyn.  
Man erinnere sich nur wie es dem Lord Torrington in Exton ergangen  
ist. \* Die Times lobt dann die Energie welche Lord Ganning jedenfalls  
nach erfolgtem Ausbruch entwickelt habe, besonders in militärischer Hinsicht  
durch Vertheilung der verfügbaren nächsten Verstärkungen, auch Madras,  
Ceylon, von Cap u. s. w. Zum Schluß sagt das Blatt: „Man wird freilich  
nicht glauben daß gerade Lord Ganning gewählt worden sein würde, wenn  
es möglich gewesen wäre eine Krift, wie die letzte, vorzuziehen, aber  
daß E. Vorsehung selbst sich einen Posten gewünscht hätte auf welchen die  
Attribute des Glanzes und der Würde von den Verantwortlichsten und Ge-  
fahrten überwälzt werden. Wenn er in der Stellung in der er sich uner-  
warteter Weise fand, nicht das intuitive Regierung und Eröberungsgenie  
eines Clive entfaltete hat, so zeigte er doch daß er Fähigkeiten besitzt vermöge  
deren er den Umständen, wenn nicht ganz, doch so ziemlich gewachsen ist.  
Seine Haupttugenden läugnen nicht seine mangelnde Rechtschaffenheit und seinen  
zweifellosen Muth, und wenn seine Politik bis jetzt mehr die Anklagen seines  
Rathes, als seine eigenen ausgedrückt hat, so liegt dies unvermeidlich an un-  
serm indischen System. Die Wahrheit ist daß dieses ganze System der Re-  
form bedarf. Es hat zu einer complicirten und überflüssigen Verwaltungsmas-  
chine geführt; aber keine wirkliche, d. h. individuelle Verantwortlichkeit  
und folglich keine wahre Kraft besitzen. Der Präsident des Centralcomittees stellt  
eine Art von Autorität dar, der Directorates eine andere, und der Gene-  
ralgouverneur im Conseil eine dritte. Es wird schwer zu bestimmen von wel-  
cher der drei Behörden irgendeine beständige Politik ausgehen soll, was natür-  
licher Weise jenen die Folge hat daß keine der drei Behörden die Initiative  
ergreift. Bei so bewandten Umständen wird das Publicum wohlmeinlich  
mit Lord Ganning sympathisiren, und es ist immerhin etwas das man ihm  
sagen kann: er hat jenen furchtbaren Schlag, der unser morgenländisches Reich  
in tausend Trümmer schlugen sollte, in seiner vollen Macht ausgehalten, und  
wir sind noch immer die Herren von Indien, obgleich er bis zu tiefen Augen-  
blick noch von keinem einzigen Soldaten aus England unterstützt worden ist.“

Hr. Sullivan, der englische Gesandte in Peru, welcher als Opfer einer  
Privatrade gefallen ist — wie einige Artikel wissen wollen, war eine wech-  
seltätige als tugendhafte, Dame“ von Lima dabei im Spiel — war von militä-  
rischer Seite eine Neffe des Viscount Palmerston, und bei seiner Ermordung  
erst 44 Jahre alt. Nach absolvirten Studien in Cambridge, und nachdem er  
eine Heilung als Cleric im auswärtigen Amt gefunden, war er Privatsecretar  
beim Dalai Lama, dann nachherdem den Gesandtschaften in Peking,  
in Vissabon, Turin, Wien und Neapel attachir. Auf letzterem Posten  
machte er sich, in Verbindung mit Sir Woodbine Parish, um Wiedergang der  
Schweizerfrage verdient. Im Jahr 1849 ward er als Generalconsul nach  
Valparaiso (Chili) und von da im Jahr 1852 nach Peru versetzt.  
// London, 2 Oct. Die umständlichen Nachrichten welche wir seit  
weggehen aus Indien erhalten, zeigen wenig zu dem bereits Bekannten hinzu.  
Wichtig ist nur daß der Aufstand von Bulsoi (im Süd-Wahattaland) die  
Fähigkeit der Empörung aufzuheben hat und an der Spitze von 20,000 Mann  
stehen soll, und daß die Cantale von neuem in Bewegung sind. Im allge-  
meinen betrachtet man die letzten Nachrichten in der Gith als nicht ganz ungewis-  
sig, und man gibt sich der Hoffnung hin, die Russen werde sich vor Muth  
der britischen Befehlstruppen nicht viel weiter nach ausdehnen. Die Con-  
sols, die vorgezogen auf 90 und sogar auf 80 $\frac{1}{2}$  lauten, haben sich wieder er-  
holt, und stehen jetzt auf 90 $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  Procent höher als am Samstag. Der  
Goldmarkt ist sehr empfindlich, weil man ein indisches Räthen für unüberwin-  
dlich hält. Die Cassen der Compagnie sind leer; sie ist mit ihren Zahlungen  
im Rückstand, und Sir John Lawrence im Verstand habe sich, wie wir  
wissen, genüthigt gesehen von Colonel Singh (der am 3 Aug. gestorben ist)  
500,000 P. St. zu borgen, weil ihm die Compagnie keine Fonds zur  
Verfügung stellen konnte. — Die Rede welche Dalsoi in dem Meeting des land-  
wirthschaftlichen Vereins von Darlinghamshire hielt, hat die Wärdigung der  
Times erregt. Da der Hr. Redner die Wälder des Mangels an Energie  
anlangte, und sie für gefährliche Feinde Englands erklärte als die Spahis,  
ist der Born des Regierungsgorgens wohl zu entzünden; oder daß es ihm  
vorkommt er sey eine Art von Landesverräther, weil er behauptet die Preise sey



von Trauben, Most, Wein und Essig im vorigen Jahr erlassene Verbot erneuert, daß die von jedem Weinstock gegen einen Zoll von 60 Reichst. für 100 Pfund bezahlt.

**Wien, 1 Oct.** Die alte Krankheit die man hier Measles nennt, greift in beträchtlicher Weise in der großgezogenen Familie immer mehr an sich. Die Herzogin Maria ist nun auch in ähnlicher Weise erkrankt, und ein Mährer der Contostabsarzt, der die Anwendung von Chinapflanzeln vorschlägt, hat dabei noch besondere Beachtung eingeführt. Die Herzogin hat sich nun infolge einiger Milderung zu erheuen, daß sie wenigstens einige Stunden Schlaf nehmen kann. Ob sie der Himmel daß das bestimmtere Palliativmittel verschafft werde; denn bereits vor vierzehn Tagen hätten wir von Hofgen Arzten erfahren daß diese Krankheit nicht ansteckend sey an Personen, die mit ihr in enger Berührung kommen, ohne ihr trauriges Pflichten still werden zu sehen. — Nach der St. Ceren-Abtheilung stieg man in Locomo sehr begierig zu seyn, denn die französische Gesandtschaft steht sich bei der Erklärung veranlaßt daß solche Verträge, die ihre Zeugnisse bereits früher zur Befestigung an den kaiserlichen Regenten vorgebracht haben, jetzt nicht bestätiget werden können. An Gesuchen um Gehaltsenthebung mag es bei dieser Gelegenheit auch nicht fehlen, indem die Gesandtschaft darauf hinweist daß die Bestätigung der kaiserlichen Regale geschloffen sey, und derartige Gesuche deshalb einzeln bei dem Geiste werden müssen.

**Schweden und Norwegen.**

**Stockholm, 18 Sept.** Dagegen war die Ehrenbedürftige Motion über Erhöhung der Spanne des Kronprinzers um 100,000 Taler im Ritterstand auf der Tagesordnung. Der Rathspräsident (Präsident des Ritterslandes) Graf Camilloff stellte zuerst den Antrag. Einfluß mit. Darauf erob sich der Graf von Linné, Dr. Sjögren, v. d. und todte die Regierung daß sie die Erhöhung des Königs nicht selber mitgetheilt habe; er sprach dann seine Ansicht aus daß dies ein ferneres Grund zur Aenderung der Motion sey, und erklärte darauf wider im linken Schloßplatz, noch in irgendeiner Stellungserhebung, noch in irgendwelcher sonstigen Geterie eine Inspiration in dieser Beziehung erhalten zu haben, sondern biß in seiner eigenen Ueberzeugung, dem einzigen Regulator für seine Handlungswelt; er meinte ferner daß es nicht die Pflicht, sondern das Recht des Volksthepäsentanten sey für denjenigen der besorgt werde mit kaiserlicher Macht und Autorität die Regierung zu führen, eine höhere Spanne zu bewilligen; endlich zog er auf beschl. gegen die Rätungen los, welche verschiedene grade nicht unwichtige Beschlüsse angenommen ausgeprochen hätten, und trug schließlich auf Verweilung seiner Motion an den Staatsrath an, was auch genehmigt wurde. — Prof. Lindgren, Mitglied des Ritterslandes, hat in demselben beantragt dem König die Annahme der I. Proposition über die Regentenschaft anzugehen, und zugleich die Theilnahme für die warente (vacuante) Gehaltzeit der Könige anzugehen. Dieser Vortrag wurde vom Ritterslande selbst und auf dessen Einladung auch von den drei übrigen Ständen mit Acclamation angenommen, und die Abfassung eines Schreibens des obengedachten Inhalts an den König beschloffen. (Nat. Zig.)

Die Cholera welche hier soeben nach starkem Gewitter mit Heftigkeit ausbrach, hat sehr einen unheimlichen Charakter angenommen, so daß vom Sonntag bis zum Montag nur 24 Personen erkrankten und 11 starben. Im Ganzen sind 603 Personen erkrankt und 294 gestorben. In andern Gegenden insbesondere richtete über tolle Muth und Cholera furchtbare Verheerungen an. Die Luft ist jetzt wieder mild und der Himmel klar. (Zeit.)

**Rußland und Polen.**

**Warschau, 20 Sept.** Nach einer Correspondenz der hiesigen „Kronika“ aus der Ukraine sehen ja den vorigen Militärereignissen widrige Veränderungen bevor. Die Bauern dieser Colonien sollen den Bauern der Kronländer gleichgestellt und ihr bisheriges Verhältniß in das von Zinsbauern umgewandelt, der noch disponible Grund und Boden und alle Krongebäude dieselbe öffentlich versteigert, und auch den Juden soll gestattet werden in der vorigen Dörfern sich anzusiedeln und niederzulassen. Alle diese Reformen sollen bis zum Jahr 1860 angeführt seyn. In den Dörfern der Ukraine trafen sich während Solotau mit unbestimmtem Urlaub ein. — Die Getreidepreise sind in der Ukraine sehr anziehlich ausgefallen, und die Preise stehen dort niedrig. In den Gouvernements Cherson und Jekaterinoslaw begangen ist der Ertrag unter einer Mittertheilung geblieben und an den Gewerke Mangel. Die Zunderarbeiten der Ukraine machten fortwährend gute Geschäfte. Mit großer Ungeduld sieht man dieselbe der Zeit entgegen wo dieser an Producten so reiche Landstrich durch eine Eisenbahn mit Oessa in Verbindung gesetzt und ein rascherer Transport ermöglicht seyn wird; man sprach wieder davon daß französische Unternehmer den Bau der Linie von New nach Oessa ausführen wollten. (S. in d. Nachr.)

**Wiga, Die St. Petersb. Zig.** bringt Correspondenz der hiesigen letzten Ordre am 21 und 22 Sept., durch welchen dort erst Sechse Schiffbrück bitten. Die Unglücksfälle werden wahrscheinlich noch zahlreicher seyn, da man Nachricht hatte daß 40 bis 60 Schiffe nach Wiga unterwegs und nicht weit entfernt.

gewesen waren. (Die Verunglückung eines russischen Ueiseuschiffs ist schon gemeldet.)

**St. Petersburg.** Der Kaiser hat befohlen daß in Astrachan im Don besagten Schrauben Transporthiffe von 200 Pferdekraft, Ringle, und die auf dem Dniepr der Ruma-Wolga-Dampfschiffahrtsgesellschaft im Don besagten neuen Transporthiffe für die kaiserliche Flotte, von 200 Pferdekraft jede, „Dniepr“ und „Tatarin“ zu benennen. (Marine-Zeitung.)

**St. Petersburg, 20 Sept.** Die Pantheilstätte auf dem Don verneuert hat so schnell als in diesem Jahr allein wiederbuntern neue Schiffe gebaut werden hat. — In Paris soll eine griechisch-katholische Kirche gebaut werden, für welche in Russland gesammelt werden wird. — Wie es heißt, wird die Begierde den Kaiserbesuch in ähnlicher Weise, wie die mit dem Branntweinverkauf schon der Fall ist, als Regal übernehmen. (N. P. Z.)

**St. Petersburg, 20 Sept.** Tiflis ist von einem großen Unglück heimgejudt worden. Nach dem Bericht des „Ravels“ hat dort am 20 Sept. Abends ein Wellenbruch mit Gewitter und Hagel binnen 15 bis 20 Minuten ungenheure Bevölkerung angerichtet. Ganze Stadttheile sind zerstört worden, wobei auch viele Menschenleben zu beklagen sind. Mehr als fünfzig Leiden waren in den folgenden Tagen bereits aus den Trümmern herausgebracht worden, und noch viele Personen wurden vermisst. Anhanden wird der Schaden den dieß Wetter verursacht hat, auf über 600,000 Silberrubel geschätzt. (Hamb. Nachr.)

**Donaufürstenthümer.**

**3 Jaffo, 20 Sept.** Der Rainakom Fürst Bogoribed (Bogoribed) hat sich nun günstig den Unionisten in die Arme geworfen. Was jetzt in der Wolbau vorgeht, übersteigt jedes Begriff. Der Rainakom hatte bei den Vorbereitungen zu den neuen Wahlen die größten Ungefährlichkeiten gesehen lassen. Aber bald genügte das nicht mehr, und ohne die geringste Rücksicht auf den Geist und die Haltung des Herrmann und die Modificationen wurden willkürlich die Listen durch das unionistische Comité, das Departement des Innern und den Rainakom selbst mit Hülfe der unionistischen Partei ausgefüllt. Jeder Unionist, ohne vorläufige Prüfung seiner Rechtschaffenheit, ward aufgenommen, denn Conseruatoren allein wurden Hindernisse entgegengesetzt. Durch dieses Verfahren füllten sich die Listen mit einer Menge von Namen welche keinerlei Rechtstitel hatten, und nur eingeführt wurden um den unionistischen Candidaten zur Stütze zu dienen. Das Resultat der Wahlen ist eine Monstrosität. Um den unionistischen Untrieben jedes mögliche Hinderniß aus dem Wege zu räumen, wurde der Minister des Innern abgesetzt und die Leitung dieses Departements, dem Obersten Steletti, einem kühnen Werkzeug des französischen Consuls Hrn. Place und des unionistischen Centralcomité's, anvertraut. „Ermittelte Jeyramiti (Districtgouverneur) wurden eingesetzt, und an ihre Stellen die qualitätslose Unionisten ernannt. Die Ernennungsdokumente wurden den neuen Deputirten durch die unionistischen Candidaten selbst überbracht, welche wußten ja mochen ihnen befohlen wurde. Durch Einfälschung, Verpressung und Ertheilen von Bzarentiteln wurde gedachte der Rainakom die Wahlen der von unionistischen Centralcomité besagten Candidaten zu sichern. Der Rainakom gieng persönlich ins Telegraphen-Bureau um sich mit den neuen Jeyramiti zu besprechen, welche er zu allen willkürlichen Maßregeln autorisirte. Der Metropolit unterließ nicht seinerseits einen analogen Einfluß auf die Wahlen der Geistlichen auszuüben. Das Resultat dieser Wahlen, wenn man so ungeschickliche Vorgehens mit solchen Namen bezeichnen will, entsprach vollkommen diesen Intrigen. Das Seminar von Solowa ward willkürlich den Kaiserern zugehört, lediglich um den Director desselben, den kaiserlichen Paler Stribau, unter dem Titel eines Klostervorstehers auf die Liste setzen zu können. Ebenso wurden die Wünsche von Solowa dem weltlichen Kaiser von Jassy zugehört, um den Wahlen des P. Striban, welcher diesen Wünschen vorgehört, wählen lassen zu können. Unter den geistlichen Deputirten, deren Wahl unter der persönlichen Leitung des Metropolitens stattfand, befanden sich ein weiterer Verwandter des P. Striban und ein Neffe des Metropolitens — beide, wie sämtliche geistliche Deputirte, qualitätslose Unionisten. Was die Deputirten der großen Grundbesitzer betrifft, so verdienen nur Wähl wenige der Gewählten diese Bezeichnung. Die Mehrzahl sind keine Grundbesitzer, oft höchst verschuldet, oder auf den Rechtsmittel des Wästel der Gattin bin gewöhnt. Mit Ausnahme von vier wurden alle würtlichen großen Grundbesitzer von den Wählern ausgeschlossen. Bestimmend für die Art und Weise wie diese Wahlen gemacht wurden, ist der Wunsch, daß mit Ausnahme der erwählten vier, sämtliche übrige Namen aus der von dem unionistischen Centralcomité vor den Wahlen in Umlauf gesetzten Liste ständen. Die 22 unionistischen Deputirten gehören hienach durchgehends der ultraradicalen Partei an. Diese Sachung hat überhaupt die Oberhand gewonnen. Die radicalen unionistischen Deputirten werden gefällige Werkzeuge des Einflusses seyn, der sie wählen magte. Die Deputirten der kleinen Grundbesitzer — man nahm nur die Bauern unionistischer Grundbesitzer in die Listen auf — und der Städte gehören ebenfalls größtentheils dieser ultra-





U e b e r s i c h t

Die Ursachen des indischen Aufstandes. (II.) — Aus den Pyrenäen. (VIII.) — Deutschland. (Stuttgart: Musik und Theater.) — Belgien. (Brüssel: Vermehrung der Gerichten von Brüssel.) — Dänemark. (König: Antrag zur Bildung eines Kronraths. Der Reichsrath. Die Rechte des Königs.)

Preussische Posten. München. (Fürst Frhrn. v. B. Postens bei der Grundsteinlegung zu dem Gebäude des königl. Maximilianiums.) — Augsburg. (Verpflichtung der Posten.) — Stuttgart. (Generalleutnant Graf. Comstien in Stuttgart verstorben. Graf Wilhelm von Württemberg zum Gouverneur von Ulm ernannt.) — Dresden. (Der Besuch des Königs in Berlin. Großherzog von Weimar zum General der Kavallerie ernannt. Einberufung des Landtags.) — Braunschw. (Der Herzog.) — Berlin. (Dem. Def. Abreise des russischen Kaiserpaars.) — Triest. (Die Wasserleitung vollendet.) — Mailand. (Neue Telegraphenstation.) — Pisa. (Das gelbe Fieber.) — London. (Die Untersuchung der Unruhen in Belfast. Ein Brief des römisch-katholischen Erzbischofs Cullen.) — Paris. (Inhalt der Tagesblätter.) — Rom. (Verminderung der Cinquantenrationen.) — Florenz. (Das Festen der Herzogin Anna.) — Genua. (Werbknoten.) — Turin. (Verhaftungen.) — Von der russischen Gräze. (Eisenbahnen.) — Danzels- und Börsen nachrichten. (Ludwigshafen.)

Telegraphische Berichte.

\* Frankfurt a. M., 7 Oct. Oesterr. Spec. National-Anleihe 77 1/2; Spec. Metall. 75 3/4; 4 1/2 Proc. 60 3/4; Bancaen 1100; Petrolee-Anleihecouc von 1854 102; Italien. Anleihecouc R. v. M. 146 3/4; Bayer. Obbap-Anleihe 98 3/4; Eisen. 4 1/2 Proc. Oest. 100 3/4. Wechselcouc: Paris 92 3/4; London 117; Wien 119 3/4.

\* Wien, 7 Oct. Oesterr. Spec. National-Anleihe 82 1/4; Spec. Metall. 61 1/4; Petrolee-Anleihecouc von 1854 106 3/4; Bancaen 969; Oest. Credit-Mobilitäten 215; Roman-Dampfschiffractionen 539; Nordbapactionen 1750. Wechselcouc: Augsburg uo 105 1/4; London 10 3/4 p.

\* London, 6 Oct. Spec. Consols 90 1/4.

Die Ursachen des indischen Aufstandes.

II. \*)

Das Edinburgh Review von 1853 führt im wesentlichen fort: Die geistliche Abwärtung des indischen Reiches ist einmal vorhanden; die Lage wie sie ist muß angenommen werden, obgleich keine Aussicht sich darbietet, daß die Einwohner sich jemals den Briten nähern. Wäre die Trennung zwischen beiden allein die Verschärftheit eines europäischen Nationalcharakters, so ließe sich eher, po nicht eine Verschärfung, doch eine Annäherung erwarten. Die französische Bevölkerung Untercanada's befindet sich jetzt seit einem Jahrhundert unter englischer Herrschaft, und ist noch immer in Gewohnheiten, Sprache und Religion von der englischen getrennt; allein sie steht bei englischen in jener Colonie wenigstens nicht mehr feindselig gegenüber, und die Vereinigung beider unter einer Legislatur hat gute Früchte getragen, sobald die Beschwerden eines schlechten Systems beseitigt waren. Jene Verschärftheit des Nationalcharakters aber ist eine Kleinigkeit im Vergleich mit den unübersteiglichen Schranken welche jeder Verschmelzung mit Hindus und Moslim in Indien entgegensteht.

Diese Abwärtung der Beherrschaft von den Regierenden und die dadurch bedingte Abneigung der ersten muß um so mehr fortbauern, da unser Velleit dahin zielt den erstern jedes Interesse an der Regierung unter welcher sie leben zu benehmen; da nun die Unlinderheit behält bleiben muß, kann auch jede Gebietsvergrößerung nur eine Verwahrung der mannichfachen Klässe zur Verborgnis und der schon so zahlreichen Schwierigkeiten sehr weite sich für die Erhaltung unserer Macht vorbereiten. Dinehm beschleunigen unsere Truppen nach bei letzten Eroberungen die Gebiete kriegerischer Stämme, die kampfbereiter und eifersüchtiger auf uns sind als diejenigen Völker mit denen wir es früher zu thun hatten, während die Ruhe im Innern nur als die des Weered in einer Windstille erdsinkt. Sind wir ferner durch die Vergrößerungen reicher geworden? Im Jahr 1792 kam die öffentliche Schuld Indiens einem Jahreseinkommen gleich; jetzt beträgt sie mehr als das Einkommen von zwei Jahren.

Mochte man in Großbritannien sich über die Unsicherheit im Innern Indiens täuschen, die Regierung Lord Auckland hat in dieser Hinsicht eine zu beherzigende Warnung. Im Jahr 1835 galt das indische Reich mit der Setzungs-Gränze für abgeschlossen; ein späterer Krieg schenkt nicht zu drohen. Unsere Generalgouverneure hatten zwar eine Eröffnung des Handels nach Centralasien durch diejenige der Indus-Schiffahrt erstrebt, indeß keiner beach-

achtigte dieselbe durch Eroberungen, sondern nur durch Verträge herzustellen; die Sätze waren angefertigt Herren des Pensfab, und die Emirs regierten Einde; die Erhaltung beider Provinzen hatten gegen das unter russischem Einfluß stehende Persien galt als gebende Politik. Indien besand sich ohne Zweifel im höchsten Zustande: „Im Jahre“, sagt Dr. Kay, „herrschte die tiefste Ruhe; Ueberfluth lag sich im effentlichen Lichte. Es schien als ob der ruhige Herrscher der beste sein würde. Viel war zu thun, indeß alles nur von selbstlicher Art. Lord Auckland hat ein Mann methodischer Gewohnheit in Geschäften, eifrig in Erwerbung von Kenntnissen, ohne übermäßiges Selbstvertrauen und hochmüthige Verachtung anderer. Er erwies sich thätig in der Entwidlung der Hülfquellen des Landes; er suchte den Unterricht der Eingebornen zu befördern, nur gewaltthätigen Maßregeln und vor allem dem Kram des Krieges abgeneigt.“

Bei solcher Lage und unter einem solchen Generalgouverneur hätte man die Ruhe Indiens für gesichert halten können, — um so mehr da an der Unverfügkeit der gut disciplinirten Armee damals nicht gewweifelt wurde. Dieß war aber nicht der Fall. Als die Perser Herat besaßen, und Gerichte sich verbreiteten das Perser und Russen von dort durch Afghanistan und das Pensfab in die fruchtbarsten Thäler Agra's vorbringen würden, ward British-Indien von einem Ende bis zum andern erschüttert, wie wenig wahrscheinlich aus Ereignissen seyn mochten wodurch das indische Reich wirklich hätte gefährdet werden können. Kay sagt: „Die Entlegenheit der Länder in welchen die Ereigniffe stattfanden, hätte einen anglo-indischen Staatsmann über Gefahren so unbestimmten Charakters und eines so fern liegenden Uebersetzung beruhigen können; das Resultat aller der beunruhigenden Gerichte bestand aber in einem Nachdruck neuer Gefahren nicht vor unserer Thür. Die Staaten an unsern Grängen gaben Zeichen stetergehender Unruhe. Von den Grängen Nepals und den Achgenen Birma's wurden dumpfe Aeußerungen von Drohungen einer Unausföhrung vernommen, welche die Briten pranzten auf ihre Grängen Acht zu geben. Vergor in unsern eigenen Provinzen setzten diese Gerichte gemaßiger Bewegungen von Nordwesten her die Gemüther der Eingebornen in Unruhe; ein unbeschädigtes Verloste Gesicht durchdrang alle Classen; es erhob sich indeß kaum zu wirklicher Unzufriedenheit, und läßt sich vielleicht am besten als ein Zustand ungewisser Erwartung bezeichnen — als eine Spannung, mit dem Wäuben das eine Veränderung nahe sey, deren Natur niemand recht begriß. Bei unsern mohammedanischen Unterthanen gleich das Gesicht demjenigen welches ihre Gemüther zu der Zeit auftrug als die angebliche Ankunft Jemah Schahs die Erwartung einer baldigen Wiederherstellung der mohammedanischen Herrschaft in Indien erweckte; in ihren Augen nahm die Bewegung jenseit der alghandischen Gränze die Form einer mohammedanischen Invasion an, und sie wählten das zahllose Tausende magyar Ueberzügler sich über die Ebenen des Pensfab und Hindostan ergießen würden, um alles Land zwischen dem Indus und dem Meer den Händen der ungläubigen Eingringlinge zu entreiffen. Die mohammedanischen Zeitungen waren damals voll Aeußerungen unverhaltenen Hasses zum Aufstande, die öffentlichen Wirthspapiere fanen, und von Mund zu Mund gingen auf Straßen und in den Bazaris allerlei Reden das die Herrschaft der Compagnie dem Ende nahe sey.“

Unter solchen Umständen muß die Sicherheit auf dem Meer herab; die Zusammenfassung und Organisation derselben bietet aber nicht weniger Mißverhältnisse als die Civilverwaltung hinsichtlich der Eingebornen, und eine weit bedenklichere Seite durch die Zusammenfassung der Truppen. Unter den 289,529 Mann (dem Vorkam von 1851) waren 240,121 Mann Eingeborne, die Europäer bildeten nicht ganz ein Sechstel. Ein Heer aus allen Rassen und allen Provinzen, Mohammedanern wie Hindus, gemischt, dient also dazu die britische Herrschaft zu wahren; ein Theil der Bevölkerung ist bemessnet und disciplinirt um die übrige in Unterwerfung zu halten. Das Experiment mag gefährlich seyn, ist aber durchaus notwendig. Europäische Truppen sind viel zu kostspielig, als daß sie zahlloserweise vervielfältigt werden sollten; ohnehin müßte die Entzerrung Großbritanniens die Bewachung bedeutender Verpfändungen einer Armee von dort ungenügend und höchst beschwerlich machen. Es kann also kein Zweifel herrschen daß England zur Erhaltung seiner Herrschaft nothwendigerweise auf die Bildung einer Armee von Eingebornen angewiesen ist. Das hauptsächlichste Bestreben mußte somit dahin zielen bei der Armee Zufriedenheit mit dem Dienst und Stolz auf die Uniform zu nähren, aberhaupt diejenige Stimmung zu Gunsten Englands zu erkalten welche vor 60 Jahren ohne Zweifel vorhanden war. Der Verfasser des Artikels in Edinburgh Review weist aber bereits 1853 auf die vielen damals vorgekommenen Meutereien und auf General'selbst des künftigen Oberbefehlshabers hin, nach welchen wenigstens die denigste Armee sich bedinge in einem Zustande völliger Obergewaltigkeit befinden mußte. Er erklärt: sey die eingeborene Armee unzufrieden, oder sie espritt do corpa

\*) S. Nr. 276 der Allg. Zig.

ernstlich geschmückt oder verziert, so werde nicht zu viel mit der Bekanntschaft gesagt sein daß die Tage der brittischen Herrschaft geßhlt seyn. Mit 50,000 Engländern könne man das indische Reich nicht beherrschen. Die britische Herrschaft werde selbst in dem besten Fall nicht drei Monate dauern, wenn es den Regimenter einfallig sich zu versetzen und in die Gewalt zurückzuführen. Sie Jähren oder einmal verlieren, so werden alle benachbarten Hülfquellen Englands, auf seine Wiedererobring verwenet, zu dem Zweck nicht genügen.

Als diese eingeborenen Armeen, wie sie seit den letzten sechzig Jahren in Indien bestan, ist die englische Herrschaft aber nicht begründet worden; die Organisation war eine durchaus verkehrte. \*) Bekanntlich wurden Sipahis zuerst von den Franzosen (Duplex) gebildet (1746), und die Engländer schritten erst zur Aufstellung einer ähnlichen Truppe, nachdem sie das Bewußt derselben selbst empfunden hatten. Die Dienste ihres Sipahi-Corps in den Operationen welche mit der Einnahme von Madras anbeten, waren von solcher Wichtigkeit, daß die Vermehrung dieser Truppen in Eile folgte. Diese erwie sen unter der Führung von Glibe und dessen Zeitgenossen an der Verthei digung von Arcot, dem Treffen von Cuddalore u. s. w. solche Disciplin, Tapfer keit und Auerklichkeit; daß ihre Vermehrung der Compagnie eben so wie den Führern erwünscht war. Nach der Wiedererobring von Calcutta wurden Sipahi-Bataillone deshalb auch nach dem Beispiel von Madras, in Calcutta und Bombay gebildet; sie gewannen mit europäischen und Madras-Truppen die Solacht bei Plassey, und legten so den Grund zur brittischen Herrschaft. Ihre Anhänglichkeit an die Feldherren aber beruhte zum großen Theil auf ihrer Einrichtung. Die Truppe, ausschließlich Infanterie, war zwar auf europäische Weise bewaffnet und eingetilt, stand aber unter Officieren mit denen die Mannschaf durch Cienel oder Bernachthift auch enge ver bunden war. Gelegentlich, aber nicht immer, war ein Bataillon nur ein euro päischer, mit den Radesführern genau bekannt Officier beigegeben, der aber nicht als Befehlshaber fungirte, sondern nur die eingebornen Officieren die Befehle des Generald darlegte, und durchaus keinen Antheil an den An ordnungen zur Ausführung nahm. Die so gebildeten Sipahi-Bataillone sind in der Besichte berühmt; die Namen von Mohammed Jussuf, Dschimal Sahib und Anver nahmen beinahe eine eben so hohe Stellung ein wie die von Coote und Hore.

Mit 1766 traten einige Veränderungen ein, indest waren diese un wesentlichen Art. Damals wurde die Zahl der Bataillone auf 1000 Mann jedes erhöht, und jedem ein europäischer Hauptmann nebst zwei europäischen Heutenants beigegeben. Indest wurde die Stellung der eingebornen Officiere dadurch nicht verändert. Der Capitän gab durch fünf europäischen Adjutanten Befehle, welche die eingebornen Officiere ausführten. Das Bataillon ward noch von einem eingebornen Commandanten, jede Compagnie von einem Subcar und drei Obermadar geleitet. War auch der europäische Einfluß etwas angeblicher als früher, so hat den eingebornen Officieren dadurch noch keine unter Stellung angethien. Ihr Rang in der Heckschaf war ein höherer gehalten; sie wurden von den Unterofficieren als ihre natürlichen Pflanzlinge betrachtet.

Vord darauf wurde das erste Cavalleriecorps noch in dieser alten Weise aus Reitern gebildet welche im Dienst des Nabob von Arcot gehalten waren; es bestand, als der Krieg mit Deiter III ausbrach, aus 2000 Säbeln. Der Marquis v. D'Arvedale schrieb über die Corp: „Sir John Malcolm hat die sem Corp ein verdientes Lob ertheilt, und Beispiele von dem ritterlichen Cha rakter vieler Officiere gegeben, die sich kühnlich in dem Dienst des Nabob be fanden als das Corp als die Compagnie übertragt wurde. Die einge bornen Officiere waren Oentlemen von Erziehung und guter Familie, und verdienstlichen die Erwartungen die man von Personen dieser Classe hegen konnte. In dieser Zeit hatte die Madras-Arme, wie der verlorbene Sir John Malcolm glaubt zu haben scheint, den höchsten Stand erreicht. Das ritterliche Benehmen der eingebornen Officiere, die Anhänglichkeit der Leute an ihre Führer, ihre Gewand bei Strapagen und Jangler, ihre Ergebenheit gegen die europäischen Officiere und ihre Anhänglichkeit an den Staat, wenn sie von Herrscher Willers verhöhet und granam behandelt wurden — alles dieß stellt den Charakter dieser treuen Soldaten in ein glänzendes Licht.“ — Bombay und Bengalen stunden Madras nicht nach. Ersteres lieferte 15 Bataillone, letzteres 19 bis 21 durchaus zuverlässiger, trefflicher Truppen.

\*) Wie man ersehen wird, stammen die hauptsächlichsten Veränderungen in der ursprünglichen Einrichtung der eingebornen Arme ausschließlich aus den Zeiten der Vorherrschung nach Beginn des französischen Kriegs. Dem Regie rung seit 1830 ist somit kein anderer Vorwurf zu machen als derjenige der Gedächtnlichkeit und Unkenntnis — eine Unkenntnis welche die sie mit der ganzen Nation theilten. Was ist kein Fall bekannt daß im Parla ment oder sonst an einflussreicher Stelle auf eine Reform in der indischen Arme hingewiesen wäre. Allerdings werden Verbesserungen in der Regierung als etwas gewiß, und sich fort Bestehen in sich gelassen um den Zustand der Bevölkerung zu sehen und zu bessern; von einer Veränderung der Arme Einrichtung ist aber, so viel wir wissen, nie im Jern die Rede gewesen. H. v. Weh.

Unter der erweiterten Einrichtung bestanden die Officiere kühnlich aus Leuten höherer Geburt, so daß das Regimenten durchaus zu der Zusammen setzung der Arme passte. Ihre letzten Anforderungen alle gemeine Soldaten ein, versöhnen aber in diesem Range selten länger als zwei oder drei Jahre. Die Führer der Arme die von ihnen abgehenden Leute anvertrauten; der Beahmane oder Statthalter kam aber mit den Subra oder Paria beim Essen u. s. w. nicht in Berührung; im Dienst stand sie, ohne daran Anstoß zu nehmen, neben einander, und rigten einander gegenständige Anhänglichkeit. Raq General Briggs bestand die Arme aus zwei Classen, wozu sich jedes willkame Herd begeben muß; die eine Classe gieng aus den höheren Ständen hervor, welche an den Dienst untergeordnet ge wohnt sind; die andre wurde aus den niedrigen Ständen gebildet, welche von Kinheit auf an Wehrsam gewöhnt und durch Busch in der Führung der höheren Classen betrauet worden sind. Damals wurden die aus Europa kom menden Gabelten nicht über den Sipahi-Bataillonen beigegeben als die sie die einheimischen Sprachen kannten, und überhaupt Proben von Brauchbarkeit im Berufe zu zeigen hatten.

(Fortsetz. folg.)

**Aus den Notizen.**

VIII. \*)

H. Man zählt im ganzen 800,000 Seelen in den sieben kais tischen Provinzen jenseit und diesseits der Pyrenen, von denen Biscaya, Guipuzcoa, Navara, Ober-Navara zu Spanien, die Bascen, Pyrenäen, Labourd, Basse-Navarre und Pays de Soule zu Frankreich gehören. Es steht zu erwarten daß der merkwürdige Winter bei den gelehrten Forschern größere Theilnahme rege machen wird, wenn man sich erst überzeugt hat daß die celtiberischen Wägen vermittelst des Basstischen Gestein und verhanden werden können. Wer nur ein klein wenig von der Wägenkunde versteht, oder Münzkunde befaßt hat, weiß daß in Spanien Wägen gefunden werden deren Aufschriften bis jetzt hartnäckig allen Erklärungsversuchen widerstanden haben, wenn man gleich einzelne Beschaffen mit Sicherheit zu lesen im Stande ist. Man sieht denselben den Namen „iberisch“ oder „celtiberisch“ bei, um damit ausgedrückt daß sie einem Volk angehört über das wir keine nähere Kenntniß haben. So mußte der Name die Waare bedeuten. Der Kreis sich unbetanntes zu wagen ist nirgends größer als in der Wissenschaft, und es ist darum auch gang in der Ordnung daß die Beschäftigung mit diesen räthsel haften spanischen Wägen so all ist als die wissenschaftlichen Wägenkunde. Leider aber hat sich auch hier das Sprichwort bestätigt: viel Gelehrte und wenig Wisse! Unter uns Deutschen haben Grewesent und Geseinius sich an das celtiberische Alphabet gewagt, doch sind es nachemlich französische Numis matiker die ihren Scharfsinn einzusetzen zu müssen glauben. Näherm muß neben ihnen genannt werden der schwedische Geschichtschreiber in Madrid, Dan. de Vorisq, nach dessen Tod eben jetzt sein reiches Münzkabinet zum Verkauf ausgetreten wird, zu welchem Zweck der Spanier Delgado einen Catalog dar über aufnahm (Catalogue des Monnaies composant le cabinet numis matique de feu M. S. D. Lorioha, Madrid 1857). Delgado selbst ist der Ansicht, die betreffenden Wägen seyen alle in Südten geprägt worden die verschiedne Dialecte sprachen und sich abwechselnd Alphabet beinhalten, das einmahl phönici schen, das anderemal griechischen und lateinischen Ursprungs, wobei es sich von selbst versteht daß diese Dialecte mit der Zeit erhebliche Wan dungen erfahren. Die Aufschriften bezeichnen in der Regel Wörthehöfen und Städte die ausschließlich der Hispania citerior, somit keineswegs Gallien angehören, wie, wenn ich mich recht entsinne, der winbeutende de Cauchy meinte, dessen Beschreibungen vom toben Meer noch in aller Erinnerung sind, und der neulich in der „Revue Contemporaine“ einen ähnlichen Vören über Triet losgesprochen hat.

Gerade das habe ich nie begreifen können daß man die celtiberischen Wägen auf einen bestimmten Streifen Randes, wie das uns Link Ero-Ufer, hat einschreiben wollen, weil man dort die meisten findet. Wir haben in Corbeo, wo fast täglich römische und arabische Wägen aufgefunden werden, mehrere celtiberische gefunten, und wenn diese im mittlern und südlichen Spanien auch seltener vorkommen, so hat dies, wie wir so gleich sehen werden, seinen guten Grund. Karvament und Humboldt erklärten aus dem Basstischen die meisten spanischen Ortsnamen, und es ist wirklich zu vermun den daß man dieser Spur nicht sorgfältiger nachging. Um so größer war meine Freude als mir B. A. Doubar's Etudes sur l'Alphabet Iberien (Paris 1852) zu Gesicht kamen, wo man erstemal die celtiberischen Wägen durch das Basstische voll ständig erklärt werden, nachdem Juniga und mit bestem Erfolg Croc wenigstens einen Anfang dazu gemacht hatten. Die Schwierigkeit bestand weniger darin die verschiednen Schriftzeichen für einen und denselben Nachbarn zu ermitteln, deren es bei dem Vocal O u. E. nicht weniger als neunzehn gibt, die sich jedoch alle auf eine und dieselbe Grundform zurückführen lassen, als

\*) E. Wall, p. Nr. 263 der Allg. Ztg.

vielleicht das von Douard Lettres a von mixto und Lettres libes nennt, wodurch gemüthte Leute, wie ho, kh, und zwei einfache Buchstaben durch ein einziges, im letzten Fall zusammengelegte Zeichen ausgedrückt werden.

Auf die Einzelheiten weiter einzugehen ist hier nicht der Ort; genug, die dazugehörigen Erklärungen sind so befriedigend als sie im jetzigen Stadium der Untersuchung nur immer seyn können, und werden sich früher oder später fruchtbringend erweisen für die Ermittlung der spanischen Urbevölkerung. Es müßte denn doch mit wunderlichen Dingen zugegangen seyn wenn der Bruchtheil eines Sprachzweigs, der ringsum und auf eine so daß nicht zu durchsichtige Entfernung von den Mitgliefern einer Sprachfamilie, mit der er gar nicht gemein hat, umgeben ist, von Anfang an auf den schmalen Streifen der Pyrenäenabzüge eingeschrankt gewesen wäre; und wenn man auch annehmen könnte Völker integranterischer Abstammung hätten auf einer ihrer Wanderungen eine turanische Stammform sich beigemischt, der in den Pyrenäen später folgen gelassen sei, so widerspricht es doch allen sonstigen Erfahrungen und den einfachsten Gesetzen ererbterter Wäffen, einem fremden Volkchen die Schlüssel zu einem Reich mit Spanien, um dessen Besiz der Reize nach fast alle Mittelmeer-Völker sich umgethan haben, in den Händen zu lassen, Mein, die Völkern müßten eheben sich viel weiter ausgedehnt haben, und falls es sich bestätigen sollte, daß die celtsibirische benannten Völker über die ganze pyrenäische Halbinsel verbreitet wären, so könnten die Völker einmal ganz Spanien bebaut haben. Sollte insofern doch sein directer Beweis sich aufbringen lassen, so würde bis in der Sache selbst nicht ähren, da die hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, in der Hispania anterior einheimischen Völker fast zu einer Zeit geprägt seyn können, wie die Völker, bereit gegen die Pyrenäen zurückgedrängt, nach dem Fogen anderer Völker mit dem gemüthlichen Gebirge zu bebauen anfangen. Entschieder sind die Ordnungen: sind die ältesten derselben auf der ganzen Halbinsel keltisch, so müßten auch Völker dazwischen gemischt haben. Aber die frühesten Bewohner Europa's weiß man sicherstehend nicht, wohl aber hat man sichere Kunde von zahlreichen Wanderungen, die, von Osten ausgehend, sich bis nach dem Westen Europa's erstreckten. In erster Linie stehen die Geltaen; allein so wenig es gelangt ist die celtsibische Sprache, diesen letzten, und auch nicht jüngsten Zweig der wunderbaren Sprachensfamilie die im großen und ganzen den Gang der Weltgeschichte bestimmt hat, an einer bestimmten Stelle einzurufen in das asiatische Sprachgeschlecht, so wenig weiß man etwas zuverlässiges über die celtsibischen Wanderungen. Die erste celtsibische Wanderung soll von dem asiatischen Sphenland ausgegangen, durch Syrien, Aegypten, Nordafrika bis zu den Säulen des Herakles fortgeschritten, nach Spanien übergeleitet und nach Gallien gelangt seyn, wo der Zug sich in drei Abtheilungen spaltete. Die erste (nördlich) verbreitete sich über Großbritannien und Irland, die südliche über Italien, und die östliche wandte sich den Alpen entlang der Donau zu, und kehrte zum schwarzen Meer zurück. Mehrere Jahrhunderte später erfolgte eine zweite Wanderung durch das europäische Sphenland, Stanbulien, Preußen, Norddeutschland nach Großbritannien, und alle die welche sich durchstreunenden Strömungen hatten die Dialektverschiedenheiten in welche das Celtsibische sich spaltete zur Folge. Die Untersuchung müßte freilich wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren und eine neue Bahn einschlagen, wenn Solgmann Recht behielte daß Geltaen und Germanen ein und derselbe Stamm seyn, und nur die brittischen Völker eine abgehandelte Race bilden. Doch auch dann bliebe noch immer zu untersuchen wie diese Geltaen-Germanen zu denjenigen Bevölkerungen sich verhalten die sich in Europa vorhanden, und hierbei könnte von den Völkern nicht Umgang genommen werden. Einer geographischen Lage nach ist es gar nicht anders denkbar als daß sie einmal aus der Ebene in die Pyrenäenabzüge zurückgedrängt wurden, in deren geschützten Schutzhainen ein kriegerisches Volk sich leicht überlegener feindlicher Angriffe, von welcher Seite dieselben kommen mochten, erwehren konnte. Zudem aber wäre es gegen jede Analogie, wenn man annehmen wollte das Vorkommen hätte immer nur aus einer Handvoll Menschen bestanden: möglich daß nur ein Theil, vielleicht der kriegerische, die Freiheit in den Bergen der Knochenspitze in der Nierberung vorzog, und daß die Zurückbleibenden im Verlauf der Zeit in dem nachrückenden Wanderercol unterzogen, ihre Sprache und selbst ihre Abstammung verlegend. Die nachrückenden Eroberer werden wohl keine andern gewesen seyn als die Geltaen, mit denen die über die Halbinsel verbreiteten Völkern, die in den Bergen keinen Schutz fanden oder suchten, sich vermischten. Unter dieser Voraussetzung wäre der Name Keltibirer für den Grundstock der und Klanten ältesten Bevölkerung Spaniens durchaus zureichend, wobei man noch einen Schritt weiter gehen und den Satz aufstellen könnte: auch nöthig von den Pyrenäen, vielleicht gar in den weissen Räubern Europa's, seyen die Völkern einmal anläßlich gewesen. Die Eucronaloin in den Tundren Finnlands, die Sphuekarpas in den Pustken Ungarns, die Demantais — sind sie nicht gleichfalls verstreute Forben der turanischen Familie, und befindet sich nicht in den verwehenden Alpen Thüringens und Lomerdans die wie rosenbe Triebrast der Turanier? Es läme nun darauf an dem uralten Vorkommen ohne Ueberflügung nachzugehen, vielleicht daß

nach wie und da eine Erinnerung an dasselbe aufsaugte. Umj untreuehaft aber ist es für mich doch in Spanien, was das Vort betrifft, viel Celtsibische, wahrscheinlich mit Bassidern vermisch, zurückgeblieben ist. In den Stammprovingen vor selbst das Germanische aufgegeben vor; in andern Districten hat das Maurische sich erhalten, und anderswo das Keltische; von den Galicieren kann ich gar nicht anders glauben als daß sie den Kelten sehr nahe stehen, falls man nicht annehmen will daß der ganzen Nordküste entlang das Bassidische in mancherlei Umwandlungen den Ausschlag gibt. Grund genug warum ich auf die keltische Deutung der celtsibischen Wäffen auch aus ethnographischen Gründen ein großes Gewicht lege, und bringen möchte, es müßte von Sachverständigen selbst über die Fundorte gemacht werden an welchen dergleichen Wäffen zu Tage kommen. Daß es Wäffen gibt die im Grunde glauben von ihren Besizern für die Wuchsbahnenkraft worden, brodt der Willenshaft eben so wenig Gefahr als daß im Jahr der Ende 1857 ein Catalonier ein Buch schrieb, um darzutun daß man schon zu König Romulus Zeiten Catalonisch gesprochen habe.

## Druckland.

**11 Stuttgart, Anfangs October.** Wenn Sie von mir schon lange keinen weitem Bericht über das hiesige Musikleben erhielten, so war daran nicht etwa meine Nachlässigkeit schuld, sondern nur der Mangel an mußtwilligen Ereignissen selbst, da der Sommer Künstler und Publicum aus das Land entführt hatte. Seit einem Monat nun hat unsere Saison wieder begonnen, und konnte in dieser kurzen Frist noch nicht viel neues aufzutauen. Unsere Orchestren, die Damen Marlow und Vestinger, so wie die H. Pischel, Sorthelm und Schüllty, leisterer eist kürzlich von einem belandischen Kalsibell glücklich hergestellt, werden wieder in ungeschwächter Kraft. Unter den gegebenen Opern zeigten besonders Donizetti's „Liebesralm“ und Auber's „Ariondramen.“ mit weider vorzüglichen Liebe, Sorgfalt und feiner Auffassung diesen großes Verehrer hanthabt; besonders die letztgenannte Oper kann zu Paris in der Opera comique nicht besser gehört werden. Auch der ewangelische Kirchengesang entbehrt nicht einer unüberwunden mußtwilligen Feur durch den Verein für classische Kirchenmusik, der unter Dr. Faust's Direction Händels „Israel in Aegypten“ den höchstgedrungen fremden und einheimischen Zuhörern auf vollkommene Weise vorführte. Dieses Werk hatte man hier schon vielen Winter mit der Unvollkommensten Instrumentierung unter Auktens Leitung gehört, und war der Eindruck schon damals ein tiefer und gemaltiger; diesmal eheben wir die originale Instrumentierung mit Wendelshohns gelangener, höchst effektvoller Bearbeitung der Orgelstimme, und die Wirkung war noch mächtiger; aus dem Concert war ein Gottesdienst geworden, wozu Dr. Faust's würdige Leitung nicht wenig beitrug, wie sich überhaupt jeder Mann durch rastlose Bemühungen um die religiöse Musik dahier die größten Verdienste erwirkte. Mittlerweile blüht auch die neue Musikschule kräftig heran, und nähert sich die Schlußzeit durch die noch immer zunehmenden Anmelbungen für das Wintersemester bereit dem vollen zweiten Hundert. Was nun die glänzenden Tage der Kaiserzusammenkunft betrifft, so überlasse ich alles übrige dem Bericht einer schwungvolleren Feder, und beschränke mich auf die Festoper, wozu Balke's längst als „Ottava“ auf den Saisentafeln unbeschränkter „Aigenerium“ gewählt war. In die Oper ist denn doch etwas gar zu wenig „Zukunft!“ das Libretto von einer wahrhaft traugnen Naivität, die Musik diltantantlich, trivial in Melodie und Harmonie, voll Demianischnen nicht nur an Pappe, Mozart, Rossini, sondern auch an Strauss und Rauner; die Instrumentierung gebantenlos schönlich, und von Charakteristik weder in Bezug noch Begleitung eine andere Spur als etwa Tamburin (wegen der Aigener; und Trommel (wegen der Sparwache). Am besten sind noch die Vöcker, wenn sie gut gelangen werden. Einen eingeleitete Vöcker von Klaffen dürfen wir als sehr gelungen nicht verzeihen; auch war die Oper trefflich in Scene gelegt, präcis einstudiert, und wurde mit möglichstem Schwung aufgeführt; unter den Zuhörern waren viele fremde Künstler, wie Rubinstein, Sphigelli, Viazzi, Breier, Wilhelm Krüger und andere. Aber von allen diesen bekam man öffentlich nichts zu hören; bogenen sogar eine Frau Nader, Coloraturkriegerin von der großen Oper zu Paris, in zwei Aufzügen durch der Preislogvorstellung die große Aere der Nachtambitionen und Variationen von Klaffen mit einer hier selten gebörten Reinheit, Rechenfertigkeit und Grazie. Sie brachte darin wie spielen ganz neue, geschmackvolle, höchst schwierige Figuren an, und schien sie uns überhaupt bei ihrem Lehrer Keval in Paris eine solche Schule genossen zu haben, daß ihr dramatische Scenen, getrocknete diffontane Darstellungen, Triller &c. gleichsam nur vom Mund fliegen. Die niedliche Dame erweckte sich rauschenden Beifall, und entbehrten so diese schließlichen Tage nicht eines sehr bezeichnenden Schlußes.

## Wien.

8 Wraffel, 4 Oct. Die Garajfen von Wraffel wird jetzt durch vier Bataillone Infanterie verstärkt. — Die Krenowsten zu den Gemeinderäthern

werden zeigen wie das Land die Tugenden und Absichten des Ministeriums würdigen. — In Gent sind die Streitigkeiten zwischen den Antiquarfabrikanten und den Arbeitern in der Art beigelegt daß den letztern eine Lohnerhöhung von 25 Procent zugesprochen worden ist. — Der Weiswanger, welcher mit dem Copiren neuerer Gemälde getrieben wird, hat jetzt einen Anlauf unserer bedeutendsten Künstler dahin gemacht Schritte zu thun um diesen Vortheil zu steuern. Eine Commission, die sich gebildet hat eine Petition abgefaßt die allen Künstlern zur Unterzeichnung zugesandt und an den Minister des Innern gehen soll, und worin die Aufmerksamkeit der Regierung auf den unerlaubten Handel mit Gemälden gelenkt, und dieselbe gebeten wird dieses freyem Treiben ein Ende zu machen. Oestlichlich wird die Frage eine baldige Lösung finden, und die wenig geschicktesten Kunsthandwerker, die sich mit so großer Vorliebe mit der Nachbildung beschäftigen, werden endlich zwischen sich und den Künstlern, deren Werke sie anbeten, die Schranke eines künftigen Gesetzes finden. Damit würde der Sache in Belgien abgeholfen werden; aber wie sieht es auswärts, z. B. in Deutschland aus, wo jeßmal mehr Copien als Originale beliebiger Bilder verkauft, und unwürdiger Kunstfreunde bedroht und geprellt werden? Ist es doch sogar bei Kunstverräthen vorgekommen daß sie hintergangen worden, und welche von ihren Mitgliedern Copien statt Originale gewonnen haben!

### Dänemark.

× Aus Dänemark, 4 October. Professor Theol. Clausen hat in der vorgestiegenen Sitzung des Landsting eine Gesetzesvorlage zur Bildung eines Kirchenraths eingebracht. Demnachlich wurde der Plan zu einer neuen (repräsentativen) Kirchenverfassung durch die unglücklichen Aeusserungen der darum officell bestellten Reichsräthe des Landes, sowie durch die völlige Gleichgültigkeit des Volk genugsam juridgewiesen, so daß man kaum hätte erwarten sollen daß es noch einmal zum Vortheil komme. In Uebereinstimmung mit dem was ich kürzlich anbrachte, schreibt eine officelle Correspondenz aus Kopenhagen, wie nehmlich daß die Regierung gesonnen sey längstens Jahr mit dem Reichsrath einen Plan zu beschreiben, nach welchem der höchsten Repräsentanten der Staatsgewalt die „mehr correcter Charakter“ ertheilt werden möchte.“ Sie seyt indess gleich hinzu daß der Plan „die Unzulänglichkeiten“ zu behebend nicht geeignet seyn werde. Das wahrlichlich ist daß man die Bildung einer ersten Kammer des Reichsraths vorschlagen werde, in welchem die einzelnen selbständigen Theile der Monarchie eine gleichmäßige Vertretung erhalten. Daneben würde dann der jetzige Reichsrath, der die Vollmacht besitzt, die zweite Kammer bilden. — Der König besah am 28 v. M. von Ringföbning aus die Strandbänken, zu denen man einen eigenen Weg für ihn gebaut hatte, und ließ dort Proben mit den Kastapparat und die Rettungsbretter vernehmen. Einem armen Fischer, Vater von elf Söhnen und einer Tochter, mit welchem er dort aus freien Stücken ein Gespräch anknüpfte, schenkte er am andern Tag 500 Rthlr. zum Ankauf eines Bootes. Am 29 legab er sich nach Barde. Hier (oder auf dem Weg dahin) sammelten sich um ihn große Massen, und es wurden mehrere Neben gehalten, welche „merkwürdig genug“ (wie die Berl. Ztg. sich ausdrückt) soß alle mit dem ausgeprägten Gesicht sich beschäftigten daß es Er. Majestät Absicht sey im Angesicht der von verschiedenen Seiten sich ansturmenden Schwärmen die Regierung niederzuliegen, und „recht unig daran haben daß der König sich dazu nicht würde bewegen lassen, sondern fortfahren sein mildes Oeßter aber das geliebte Vaterland zu führen, dabei die Treue und Dingung des Volkes beizubehalten, von der er ja schon viele Proben gehabt habe. Der König dankte für alle die Liebe die ihm bewiesen werde, und hat, diesen soßen Gedächtnis, die von seinen und das Landes Benehmen können ausgeprengt seyn nicht zu glau u e n. Am 30ten überschnitt der König bei Orestebro die Königsnacht und betrat das stehewichtige Gebiet. Von einem Oberbeamten des Amtes Haderlöse war hier eine mächtige Ehrenparade in göttlichem Styl errichtet, die bei weitem schönste, durch welche Er. Maj. auf der Reise gekommen war. Unter dem Oelbäume der Gloden der Donkische kam der große Zig Nachtmitag 3 Uhr in die alte Stadt Ribe, den Hauptort der sogenannten gemischten Districte (säthlicher Enclaven im Herzogthum Söslöwing). Der Amtmann Stoffels als Haderlöse, der den König empfing, versicherte ihm daß die Geseßnung hier nicht gemißt, sondern ihm ungehört ergeben sey.

### Neueste Woffen.

München, 6 Oct. Bei der feierlichen Grundsteinlegung zu dem Gebäude des königl. Maximilianums richtete der königl. Staatsminister, Herr v. d. Werdten, an Er. Maj. den König folgende Worte: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster königl. Allergnädigster König und Herr! Junilten heftiger politischer Erschütterungen und eifersüchtiger Bestrebungen auf den Thron berufen, haben Er. königl. Majestät mit Festigkeit und Milde dem Land den

Trüben gegeben, und mit klarem Blick und festerer Hand allen Lebensinteressen des Volkes gleiche Pflege zugewendet. Randwirthschaft und Gewerbe, Handel und Industrie gehoben, und haben vielfach einen neuen Aufschwung genommen. Dem Verkehr sind große, langwierige Wege eröffnet. Die Küste haben die venetianer schon früher bereicherte Feinmah mit erweiterer Rieße besetzt und gepflegt. An ihrer Stelle erblüht, durch Gott und Herz Er. königl. Majestät getragen, die deutsche Wissenschaft. In diesen Bestrebungen, Ehrenten und Genüssen soll aber nach dem Muth und Willen Er. königl. Majestätlicher Güte, Treue und Behaltung den rechten Grund und die höhere Weisheit geben. Darum haben Er. Majestät der Kirche die ganze in den Grundgesetzten des Reichs gemährte Freisheit und Würde gewahrt, und den Unterricht- und Bildungsanstalten lebendige Pflege zugewendet. Eine neue Schöpfung dieser Art wollen Er. königl. Maj. an dem heutigen Tag begründen. Die gelehrten Anstalten, auf welchen die künftigen Beamten ihre Bildung erlangen, müssen naturgemäß ihre Einrichtungen auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der großen Mehrzahl berechnen, und die höhere Entlohnung der besondern befähigten Jünglinge deren eigenem Trieb und der Pflege des Hauses überlassen. Erziehungsgemäß beginnt sie aber hier nicht selten sowohl äußern als innern Schwierigkeiten und Hindernissen. Diese Mühe anzuhellen ist die Absicht Erer. Majestät, vor Jahrzehnten schon in jugendlicher Begeisterung gefaßt, vielfach und reichlich erworben, und nun mit königl. Freigebigkeit zur Ausführung gebracht. Es soll eine Anstalt entstehen welche nur besonders talentvolle Jünglinge aufnimmt, und durch Unterricht und Erziehung in vorzüglicher auf die Individualitäten eingehender Pflege zu tieferer und ausgebreiteter Entlohnung bringt, damit sie dereinst dem König und dem Land in erhöhtem Maß mit dankbarer Treue zu dienen fähig seyen. Nicht Stand und Rang, nicht Vermögen und Besitz, nicht Günst und Mißthite, sondern nur die hervorragende geistige und sittliche Tüchtigkeit soll die Aufnahme in diese Anstalt bedingen. Ausgewählte Lehrkräfte und erprobte Bildungsmittel sollen zu Gebote stehen, und würdige Räume sollen die Lehrer und Schüler des Maximilianums aufnehmen, und der Schaulap der höchsten Tüchtigkeit und höchsten Bekanntheit werden. Zu diesem Gebäude wollen Er. k. Majestät nunmehr den Grundstein legen, und damit befinden sich hier eine in wollen Sinn eigene Schöpfung Er. Majestät erbitten soll. Wie der Plan der Lehranstalt selbst, so verhandelt auch der des Gebäudes, welches ihr dienen soll, Er. k. Majestät unmittelbar Entlohnung und Ausführung, und der heutige Tag redet mit Bollendung die Ueberwindung vielfacher Schwierigkeiten durch den festen Willen und die freigebige Hand Er. Majestät. Aus der Mitte der Stadt nach dem erhöhten Ufern des Flusses haben Er. Majestät eine Straße geöffnet welche schon in ihren Anlagen zeigt wie sehr sie ihres Namens würdig sey wird; sie wird getront und beherzigt werden von dem Product des Maximilianums. So werden dessen Bewohner, unberührt von dem Lärm der Straßen, sich doch in naher Verbindung mit der Hauptstadt finden. Ihr Auge wird lässlich auf dem Schaulap der glücklichen Gesichte des Vaterlandes ruhen, so wie die innern Hallen des Maximilianums die wichtigsten Thaten der Weltgeschichte in großen Bildern vor die Seele der Jünglinge führen sollen. Dem dankbaren Volk aber wird auch diese Schöpfung verstanden wie seines geliebten Königs großes Streben gerichtet ist auf das Höchste und Beste, wie es zu herrlichen Wünschen führt ein frommes, gebildetes und freies Volk, und in dessen Glück das Ziel und den Ruhm seines königlichen Wirkens findet. Mögen nunmehr Er. k. Majestät geruhen für das schöne Werk, welches Allerhöchstdiensten mit Liebe erdacht und geistig begründet haben, auch mit königlicher Hand den Grundstein zu legen.“ (M. R. 3.)

Münchberg, 7 Oct. Von denselben Zeitungen sind uns nur die Berliner über die Nachmittagspost gekommen. Die niederländischen Wäuter sind heute Morgen wieder ausgebrochen. — Erst mit der Nachtpost sind auch die Wiener Zeitungen und Briefe zugegangen.

O Eulthaus, 7 Oct. Durch Beschl. vom 6 d. M. wurde Generalleutnant Graf Sontheim, früher Kriegsminister, seit 1848 Gouverneur von Ulm, nach fünfjähriger Dienstzeit in dem Rufstand versetzt. An seiner Stelle ist der Generalleutnant Graf Wilhelm von Wittmberg, Erlauch, bisher Commandant der hier garnisonirten ersten Infanteriebrigade, zum Gouverneur der Bundesfestung Ulm ernannt.

† Dresden, 6 Oct. Unser König hat den Besuch des Kaisers von Rußland gestern durch einen Besuch in Berlin erwidert, von dem derselbe in voriger Nacht hierher zurückgekehrt ist. Die königlichen Majestäten haben übrigens nach Abreise der russischen Gäste die hiesige Residenz wieder verlassen und sind zum Eintritt der rauhen Jahreszeit Schloß Meissen besogen. — Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist zum General der Kavallerie ernannt worden — eine Ehre, die in der sächsischen Truppe die jetzt unbekannt war, indem die Kavallerie derselben nur zwei Generalleutnanten der Kavallerie (Herzog Ernst von Sachsen-Rotha und Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen) nachweiset. — Durch eine sehr resolute Verordnung des Gesamtministeriums werden die Städte des Königreichs vom 26 Oct. zu einem ordentlichen Contag einberufen. Der Kronprinz ist gestern nach Jßß abgereist.







**Wademie ernannt, und die von derselben vorgenommene Wahl des Professors**  
 2. Range in Prag, des Ablicentes der Sternwarte in Wien, R. Hornstein,  
 dann der Professoren Fr. Stein in Prag und R. Zanger in Wien zu unmittel-  
 baren correspondirenden Mitgliedern genehmigt; dem Vice-Präsidenten, Dr. Fr.  
 Ritter v. Cisek, der Titel eines k. l. Universitäts-Professors verliehen; der  
 Assistent am anatomischen Laboratorium der k. k. allg. Woch. Akademie  
 in Freiburg, R. Richter, zum Professor des öffentlichen und der Medicin man-  
 nathlichen Lehrsanftalt ernannt. — Ausgeschieden. Der außerordentliche Professor  
 der Rechte, Dr. Rippen zu Jena, ist zum ordentlichen Professor in der juristi-  
 schen Facultät zu Marburg ernannt. — Groß. Oeffnen. Dem a. o. Professor  
 an der juristischen Facultät der Universität Gießen, Dr. Sandhaas, ist die  
 Ehrenmitgliedschaft bewilligt.

**Kirch. Oesterreich.** Der Domherr des Neustädter Domcapitels, Joh.  
 Scherer, ist zum Titular-Ködt S. Jacobi de Heremo, und der Domherr  
 desgleichen Capitels, Fr. Vertica, zum Titular-Probst B. M. Virginis de  
 Cibinio ernannt.

**Consulat. Oesterreich.** Der Vice-Konful der dem lat. Consulat in  
 Cairo, Dr. Brailly, ist zum Consulat-Konful dieses ernannt; dem hies.  
 Consulat-Agenten in Biskone, Dr. I. Davigili, der Titel eines k. l. Vice-  
 Consulats ab personam verliehen. — S. Sachsen. Der Kaufmann W.  
 Schwabe jun. in Belgij ist als Consul der freien Hansestadt Bremen zu  
 Belgij anerkannt.

**S a c h r e i t**

Wir haben in letzter Zeit wiederum in Erfahrung gebracht daß Heilmittel  
 und Zagehülser mit der größten Unverschämtheit unter jhr des Bräutleins ver-  
 worbenen Originalnamen nachdrucken. So hat der in Nürnberg erscheinende  
 „Frischlin'scher“ (Redacteur: Kasim. Bergler, B. Elmend) sich nicht  
 scheut, die bei dem Bergler dieser Zeitung in zwei Bänden erscheinende No-  
 velle Golo Rainaud's „Hewel Krawatz“ ohne Namen des Verfassers ab-  
 zuwickeln. \*) — Wenn auch durch Oberamts die Redactionen von Zeitungen  
 es gegenwärtig gehalten kleinere Artikel mit Angabe der Quelle abzurufen, so  
 kann ein solcher Gebrauch sich selbstverständlich nicht auf Novellen und Erzählun-  
 gen in Zeitschriften erstrecken für die der Bergler hohe Honorare zahlen muß,  
 eben so wenig auf solche die in Form von Büchern durch den Buchhandel in des  
 Publikum gedruckt werden. — Wir werden den Bergler des Frischlin'schen Curiers  
 wegen Verdrusses belangen, und lassen hierunter den Urtheilspruch der Straf-  
 kammer des k. k. Obergerichts Nürnberg folgen, welchen daselbst auf die An-  
 klage des Bergler's Carl Kämpfer in Hannover gegen den Buchdrucker Herrn  
 Weidert in Nürnberg, wegen Nachdrucks der Novelle „Germine, von Wa-  
 thilde Raven“ in der Hannover'schen Vortheilung, gefällt hat.

Unachtsamlichkeit des Amtsgerichts Nürnberg gestellte Antrag auf Verhaftung des  
 Beschäftigten im Auftrag des k. k. Kämmlers gestellt ist, da ferner zugestanden-  
 mögigste Stellen der hier fraglichen Novelle „Germine,“ als deren Verfassers die  
 Wathilde Raven anzusehen ist, und deren Verlagsgegenstand dem Buchhändler  
 Kämpfer zu Hannover erwiesenermaßen auftritt, so dem Hedeo am in Prüfen-  
 letzen der Vorrichtung des Beschäftigten eine novellenartige Erklärung zu liefern,  
 in diese Zeitung des Beschäftigten von demselben aufgenommen sind, hierzu aber  
 ein Nachdruck zu gestatten ist, auch die Frage, woher der Beschäftigte  
 das abgedruckte Material genommen hat, irrelevant erscheint,  
 da es gleichgültig ist ob der Beschäftigte dieses Material aus  
 einem von dem wirklichen literarischen Eigenthümer veran-  
 laßten Abdrucke oder aus dem Abdrucke irgend eines Verle-  
 gers, den der Beschäftigte für den literarischen Eigenthümer  
 halten mußte und dessen Erlaubnis er nicht eingeholt hatte,  
 angenommen hat, in welchen beiden Fällen er sich der Unachtsamkeit seiner  
 Handlung bewußt sein mußte.

\*) In der Unterzeichnungsliste wider den Buchdrucker Hermann Weidert von  
 Nürnberg, wegen Nachdrucks, erkennt die Redactionen der k. k. Obergerichts-  
 Obergerichts zu Nürnberg durch die dazu beordneten Richter für Recht:  
 „Da ausdrücklich als erwiesen angenommen ist daß der bei dem Vertreter der

so wird der Beschäftigte für überflüssig erachtet  
 daß er in den Nummern 140 ff. der von ihm redigierten und verlegten  
 Hannoverischen Vortheilung vom 27 Jun. v. J. n. f. w. eine von der  
 Ehefrau des Oberappellationsgerichts-Anwalt's Raven, Wathilde  
 Raven zu Celle, verfaßte, im Verlage des Buchhändlers Kämpfer zu  
 Hannover erscheinende und von diesem von der Verfassers ebenfalls No-  
 velle „Germine“ unter dem veränderten Titel: „Der hat das gelesene?“  
 Eine Geschichte aus dem Leben,“ ohne Genehmigung des Eigenthümers  
 und Bergler's dieser Erklärung nachgedruckt habe, und wird derselbe we-  
 gen dieses unzulässigen Nachdrucks auf Grund des §. 272 des balt.  
 Strafgesetzbuches und der Bestimmungen vom 13 Dec. 1837 und 13  
 Aug. 1845 zu einer Geldstrafe von

= 20 Thalern =  
 und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.“

\*) Eine Recension in Nr. 720 der „Illustrirten Zeitung“ sagt über dieses Buch:  
 „Die zwei Bände machen den Anfang einer Novellenammlung von Golo  
 Rainaud, die in der Verlagsbandlung von Carl Kämpfer in Nürnberg er-  
 scheinen wird. Dieses ist in jeder Zeit eine aufstrebende Novellenliteratur tat  
 sich durch seinen letzten Dialog, seine gewandte Erzählungsweise und nament-  
 lich durch seine spannende Erzählungsweise sehr bald ein großes Repetitorium  
 erworben. Die sämtlichen Novellen Golo Rainaud's sind zuerst in dem  
 Almanach des Hannover'schen Couriers, eine der verbreitetsten Zeitungen im  
 Königreich Hannover, erschienen. Der Werth dieser Novellen läßt  
 sich schon daraus taxiren daß sie sämtlich in mehr als  
 zweimal so bekannten Zeitungen, Couriers, Magazinen zc.  
 ab in Hamburg oder in Schleswig-Holstein, ob in der Schweiz oder am  
 Niederrhein und in Thüringen, ob in Oesterreich oder Hannover, es mit Contu-  
 rasman und Det-Wiser dieselben verschlungen hat. Wir sind überzeugt daß  
 binnen Kurzem der Name Golo Rainaud neben den besten Namen unserer  
 neueren Roman- und Novellenliteratur genannt werden wird.

Die Verlagsbandlung.  
 Die Uebersetzung wurde am 16 Oct. vollendet.  
 Entscheidung und Gültigkeit verbindlich in der öffentlichen Gerichtsung am  
 18 März 1857, Mittags 1/2 Uhr.  
 (L. S.) Kammerrichter v. Döring. Schwabe. Meyer.  
 In dem durch Publicirung obigen Urtheils unter früher gegebenen Ver-  
 sprechen ist, den Bestall der Klage, die im Uebersetzungsproceß unabhängig ist, ver-  
 öffentlichen zu wollen, fordern wir alle Freunde des Rechtes auf den Nachdruck  
 unserer Novellen, wo er auch gefunden werden möge, und glücklich mittheilen zu  
 wollen. (6707)

**Todes-Anzeige.** Heute am 2 October, Nachmittags 1 Uhr, entschlief in seinem 62ten Lebensjahre nach siebenjährigen kühnereinstudierten Leiden,  
 ergeben in dem Willen des Herrn, unser inniggeliebter Vater, Vater und Bruder,  
 der Altersgutsbesitzer  
**Georg August Sartorius Freiherr von und zu Waltershausen.**  
 Unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten dieses mittheilend, bittet um stille Theilnahme  
 Schloß Waltershausen in Unterfranken, den 4 October 1857.

Die Redaction des Hannover'schen Couriers.  
 in Namen sämtlicher Hinterbliebenen:  
**Louise Sartorius Freiin von Waltershausen.**

(6712)  
 Erträgniss im August 670,117 fl. 50 kr.  
 Wien, 3 October 1857.  
 Von der Administration.

(6713)  
**Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.**  
 Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.  
 Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.  
 Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.



**Bekanntmachung,**  
 Die k. k. priv. Bucher's Feuer-Äsch- u. Dosen zc. betreffend.  
 Nachdem sich wegen Ausbreitung des Schiffschadens eine fernere Theilung derselben nöthig gemacht hat, ist an Stelle des bisherigen Haupt-Bureau  
 das Betriebs-Haupt-Verwaltung (Kedmann Garten) und ein Verwaltungs-Centre unter Firma Herren Grumbt & Comp. hier (Schubel-  
 straße) errichtet worden, bei welchem jeglichen alle Bestellungen auszugeben, alle Bestellungen für empfangene oder bestellte Äsch-Dosen zu leisten sind.  
 Leipzig, am 1 August 1857.  
 Die Direction der Anstalten der k. k. priv. Feuer-Äsch-Mittel.

[339] In dem nächsten Tagen verleben wir:

# Das vierte Heft der Deutschen Vierteljahrs-Schrift 1857.

October — December.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 20 Bogen 12 fl. oder 7 Rthr. 10 Agr.

Inhalt:

Freiheit des Bodens. — Das bremische Pfandsystem der Handfassen. — Zur socialen Anthropologie. — Die XIX. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Coburg. — Der Rußland der bengalischen Arme. — Betrachtungen über die deutsche Schaubühne. — Mittelstellungen aus Sardin. — Der dritte internationale Congress für Staatsrecht in Wien. — Zur Geschichte des deutschen Handels im 17ten Jahrhundert und der Bemühungen überseische Colonien zu gründen. — Register über die 10 letzten Jahrgänge. Stuttgart, den 1 October 1857. J. G. Cotta'scher Verlag.

[340] In Unterstehendem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Die Finanzverwaltung Frankreichs.

Von Dr. Carl Ritter von Noh.

gr. 8. geh. Preis fl. 6. — oder Rthr. 3. 15 Agr.

Das vorliegende Werk ist, wie die Vorrede sagt, zunächst aus einem Auftrag des Freiherrn v. Buz, als t. l. Finanzministers, an den Hrn. Verfasser, Sectionschef im t. l. Finanzministerium, herangezogen, bei Veranlassung der Pariser Industrie-Ausstellung, über die öffentliche Stellung, den Wirkungstheils und den innern Organismus des französischen Finanzministeriums Notizen zu sammeln.

Der Auftrag ist in dem höhern Sinn aufgefaßt und durchgeführt in welchem er gegeben wurde. Aus der Hand des Hrn. Verfassers ist nach jahrelanger Arbeit ein Werk hervorgegangen, wie es in dieser Art unteres Wissen keine Literatur besitzt. Es sind nicht Notizen oder bloße Darstellungen einzelner Geseire der Finanzverwaltung, sondern es ist vielmehr jene Aufgabe durch eine die gesammte Finanzverwaltung Frankreichs in einer bewundernswürdigen Klarheit und gründlichen Dartheilung niederzulegende Arbeit geleistet, die in mehr als einer Hinsicht die höchste Zehelnamme und den höchsten Dank aller verdient, die, wie diesen unbedeutlich sagen in ganz Europa, sich mit den Finanzen irgendwo beschäftigen.

Genau wird diese Arbeit nicht bloß in der Finanzwissenschaft überhaupt eine dauernde wichtige Stelle einnehmen, sondern wir dürfen auch gegenüber der französischen Literatur doppelt stolz darauf sein, weil sie geleistet was Frankreich, das Heimathland der sciences exactes, bisher nicht zu leisten vermocht hat. Stuttgart und Augsburg, October 1857. J. G. Cotta'scher Verlag.

## Wichtig für Kranke und Erzieher!

[6706] In zweiter vermehrte und verbesserte Auflage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie bei **Emil Dekmann** in Leipzig und vom Verleger in Berlin, Leipziger Str. 89, zu beziehen:

### Ärztlicher Rathgeber

zur Verhütung und Heilung der Garm- und Geschlechts-Krankheiten

von Dr. A. Fränkel, ausübendem Arzte zu Berlin.

Preis 15 Egr.

## Für Oekonomen!

[6705] Bei **Falck & Wöhlert** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. **William Löbe's**

## Jahrbuch der Landwirthschaft.

X. Jahrgang.

Preis 2 Rthlr.

Dieses Jahrbuch enthält alles was im letzten Jahre bedeutendes an Aufsatzen und Erfahrungen in der Landwirthschaft und allen ihren Zweigen, Gärtnerei, Gärtnerei, Pflanzerei, Viehzucht, Jagd, oekonomische Geologie u. s. w., bekannt geworden ist, und ist vom hohen t. l. Ministerium in Folge seiner besondern Brauchbarkeit allen landwirthschaftlichen Beamten, Lehranstalten u. s. w. zur Anschaffung empfohlen. Ferner:

## Löbe's Ausbildung des Landwirths.

Preis 25 Egr.

Der einzige und treue Rathgeber für Oekonomen, die ihre Söhne der Landwirthschaft überweisen wollen.

## J. G. Friedrich Liedemann in Pesti

[6708—11]

bereithen Geschäftsreunden die Anträge zu machen daß er gleichzeitig mit der Eröffnung der Eisenbahn nach Temeswar für den Eisenbahnbau, welche im November fasten soll, seine Commande von Szegedin nach Temeswar, unter der Firma:

### J. G. Friedrich Liedemann, Temeswarer Commandite,

verlegen, aber auch diese Legung wird bis da noch keine Überleitung in Szegedin für ihn anlangenden Oekonomen in Empfang genommen und prompt besichert werden.

Ältere aus dem Auslande können dann direct mit der Eisenbahn nach Temeswar expedirt werden, nachdem sich dort eine t. l. Hauptnanzlei wie in Wien und Pesti befindet.

[6704] Bei **Wandel & Meyer**, Buchhändler in Wien, unter den Tuchlauben Nr. 552, nächst dem Odenmarkt, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Gesundheitslehre für das Volk.

Von

Dr. **Wilhelm Franz Wising.**

Verlegt von

dem **Berliner zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung.**

Preis 12 Egr.

Der Verein zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung, welcher seine Aufgabe, die Resultate der Wissenschaften in möglichst allgemein fasslicher Form zur Kenntniß des großen Publicums zu bringen, bereits auf mehreren Gebieten mit Erfolg und unter achtsamer Anerkennung gefolgt hat, bietet auch in obigen Werken die von competenten Hand geschriebenen und auf praktischen Erfahrungen beruhenden Anweisungen der vorzüglichsten Beste und Größten aller Völker und Vöthen in einer kurzen, abermann verständlichen Dartheilung. Die Verlagsbandlung erlaubt sich dieselbe auf das wärmste zu empfehlen, überzeugt daß ein Verein, an dessen Spitze hochgebildete und erlesene Männer stehen, dessen Bestrebungen die besten, ungenutzten Kräfte zu Grunde liegen, nur ausgezeichneten Leistungen seinen Namen leiht.

[6708] Im Verlage von **Corrad Wephardt** in Göttingen sind neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Schumann, Prof. G. D. Demisches Laboratorium für Medicinen und zur Selbstbeziehung. Anleitung zum Gemischen Experimentiren in einer Auswahl der wichtigsten und instructivsten chemischen Versuche. Mit einem Vorworte von Oberlehrer Dr. H. J. v. N. von Riese. Zweite, umgearb. Aufl. Mit 208 eingetragenen Holzstichen, 7 Holzschnitten und 4 lith. Tafeln. gr. 8. geh. Preis 1 Ebr. 10 Egr. oder 2 fl. 12 Kr.**

**Witter, Prof. D., Deutschland und die angrenzenden Länder. Eine topographisch-geographische Skizze. Mit einer geographisch-colorirten Karte. Zweite, vermehrte und verbess. Aufl. gr. 8. geh. Preis 16 Agr. oder 62 Kr.**

**Winckelmann, Ed. Wandkarte von Deutschland, dem preussischen u. österreichischen Staate, Polen, der Schweiz, den Niederlanden und Belgien. Neueste Aufl. in 9 Blatt, rev. von Prof. D. Völter. col. Preis 2 Thlr. oder 9 fl. 12 Kr.**

**Säger, Dr. D. O., die Spinnstoffe der Felleuen in ihrem Urfuss und gesammte Artenkunde und ihre Bedeutung für die heutige Gegenwart. Preischrift. Zweite, verbesserte Ausgabe. gr. 8. geh. Preis 22 1/2 Egr. oder 1 fl. 12 Kr.**